

LOKALES

Wiesbaden, den 3. Oktober.

*** Verein für Sommerpflege armer Kinder.** Mit dem beginnenden Herbst sind, wie schon berichtet, die letzten der vom Verein für Sommerpflege ausgesandten Pflöge zurückgekehrt. Dank der großmütigen Spenden war es möglich, auch in diesem Jahr circa 350 Kindern die Wohlthat einer Ferienkur zu verschaffen und alle gütigen Geber können mit Befriedigung auf die erzielten Erfolge zurückblicken. Die günstige Witterung dieses Sommers hat dazu beigetragen, daß die Kinder den Aufenthalt auf dem Land so recht nach Herzenslust auskosten konnten und hat auch die Wirkung der Soolbäder wesentlich unterstützt. Die kleinen Kurgäste sind sämtlich frisch und wohlwollend zurückgekommen, einige haben bis zu 3 Kilo zugenommen und alle waren glücklich über ihre Ferienlebnisse. Es war eine ergreifende Szene, als die Mütter ihre Kinder wieder in Empfang nahmen und die Kleinen, die sie mit banger Sorge ziehen ließen, nun so gesund und fröhlich wieder in die Arme schließen konnten. — Die Berichte der Kolonieführer und der Leiter der Kinderheimstätten lauten ebenfalls sehr günstig. Das Verhalten der Kinder wird durchweg gelobt; das Elisabethenstift in Kreuznach rühmt noch besonders die zweckentsprechende Ausrüstung und die Sauberkeit, sowie das individuelle Interesse, das Wiesbaden im Gegensatz zu anderen Städten an seinen Schülern nimmt. Der Vereinsvorstand wird es sich angelegen sein lassen, auch während des Winters seine Pflöge zu beobachten, um festzustellen, inwiefern der Erfolg der Kur ein dauernder genannt werden kann.

*** Walhallatheater.** Bei dem fortwährenden Wechsel der Artisten-Garnituren sollte man meinen, es müßte sich deren gute Qualität auch einmal erschöpfen, aber im Walhallatheater kommt immer noch etwas Besseres nach, wodurch die Teilnahme des Publikums denn auch immer rege erhalten wird. Das neue Programm, das seit Sonntag wieder zur Durchführung kommt, weist wieder einige recht vorzügliche Kräfte auf. Vor allem ist da das Julea-Trio, eine Gymnastiker-Gesellschaft am geschicktesten geschulten Doppeltrick und Barren. Wie diese drei Turner an dem besonders konstruierten Gerüst kreuz und quer durch die Luft fliegen und mit welcher Sicherheit sie ihre halbschwebenden Ränke ausführen, das ist kaum zu beschreiben. Prächtig auf dem Gebiete der Turnkunst bieten auch die modernen Kraft-Glabiatoren an den hängenden Seilen „Walter-Trio“. Die Soubrette, die den ersten Teil beginnt, brilliert durch eine große Gestalt, durch bewegliche Beine und blau Augen und das, was sie singt, gefällt. Sehr gut ist auch das humoristische Duett „Erna und Arthur Serban“. Die Vorträge sind zwar nicht neu, aber die Ausführung ist vorzüglich. Recht hübsch sind namentlich die Szenen „Nach der Tanzstunde“ und „Das lustige Ehepaar“, letzteres ein Seitenstück zum „Lustigen Ehepaar“ vom Ueberbrettl. — Am Schlusse des ersten Theiles trat

dann ein vier Jahre altes „Wunderkind“ Angela auf. Das kleine Dingelchen, das eine deutsch-französische Soubrette vorstellen soll, sang mit seiner Kinderstimme einige Lieder in deutscher Sprache und dann auch ein Liedchen in französischer Uebersetzung. Die naive Art und Weise des Vortrages verfehlte natürlich die Wirkung beim Publikum nicht. Man schenkte dem Kindchen eine Schachtel mit Bonbons und freudig stürmte die Kleine mit dieser Anerkennung hinter die Kulissen. Das ist der Lauf der Welt. Wenn die Kleine älter wird und beim Variété bleibt, wird sie mit allerlei fähen Anerkennungen nicht mehr zufrieden sein. — Den zweiten Teil des Abends eröffneten die akrobatischen Tänzerinnen „Emeralda und Seniya“, die mit wilden, lebensschafflich ausgetragenen Sprüngen verschiedene Tänze vorführten. — Eine akrobatische Komödie ersten Ranges führen The Wally-Hofste vor. Die Künstler (zwei Herren und eine Dame) arbeiten in origineller Weise mit vier großen Ballen und am Schlusse wird dann auch noch die gelungene Dreifur eines Hundes gezeigt, der an den tollen Sprüngen seiner Gebieter auf der Bühne mittheilt. — Der Humorist „Wolff-Scheele“ ist ein Humorist wie er sein soll. Seine Vorträge sind zeitgemäß und originell und dabei auch interessant. Die zwei Stunden vorher erfolgte Eröffnung des Vormaßschen Warenhauses hatte der Humorist bereits in sein Repertoire aufgenommen. Er meinte, „wenn jemand zu Tod gedrängt wird von den Massen, der könne sich bei Vormaß mit Rabatt begraben lassen.“ — Den Schluß des Programms bildete die Sensations-Vantomime „Eine schreckliche Nacht“. Daß die Sache sehr uflig ist, möge man schon daraus erkennen, daß es sich um ein „vom Teufel verheutes Wirtshaus“ handelt. — Sie möchten gern noch mehr wissen. Dann bitte gehen Sie hin und sehen Sie sich die Sache an. Hier sei nur noch konstatiert, daß die Leistung des Orchesters Herr Kapellmeister „Großkopf“ mit gewohntem Geschick durchführte und daß das ausverkaufte Haus den einzelnen Künstlern lebhaftesten Beifall spendete.

*** Fremdenfrequenz.** Bis zum 1. Oktober waren hier anwesend 131788 Fremde, davon zu längerem Aufenthalt 54727 und zu kürzerem Aufenthalt 77061 Personen.

*** Zum Fernsprecherverkehr mit Wiesbaden** ist neuerdings zugelassen: Hilders. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 A.

*** Fünf Messer gestohlen** haben soll ein gewisser Georg Wegenbach aus Wiesbaden in Schierstein. Der Betreffende ist deswegen dort zur Anzeige gebracht worden.

Standesamt Blebrich.

Geboren: Am 17. September: dem Wäcker Viktor Steinhauer e. S. — 18. dem Glasermeister Karl Ritter e. S. — 18. dem Zimmermann Christian Stern e. T. — 20. dem Kellermeister Ludwig Oskar Schmidt e. T. — 23. dem Tagelöhner Emil Niehl e. T. — 25. dem Hilfsweichensteller Peter Krumeich e. S. — 25. dem Tagelöhner Heinrich Ludwig Schulz e. T. — 25. dem Friseur Johann Jakob Jakob e. T. — 28. dem Tagelöhner Georg Schiradin e. S. — 28. dem Straßenbahnschaffner Johann Lind e. S.

Aufgehoben: Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Aneipp zu Wiesbaden und Christiane Reng hier. — Der Lokomotivheizer Georg Jakob Wagner und Anna Katharine Roth, beide zu Kassel. — Der Bauunternehmer Philipp Adolf Dormann zu Wiesbaden und Dorothea Karoline Menges. — Der Dekorationsmaler Paul Otto Gustav Schreiber und Lisette Karoline Luther, beide hier.

Verheiratet: Am 24. September: der Tagelöhner Bernhard August Bauschke und Elisabeth Kirchner, beide hier. — 24. der Tagelöhner Philipp Heinrich Rosenbach und Karoline Elisabeth gen. Ernestine Lang, beide hier. — 24. der Ziegler Johann Georg Weinweber hier und Franziska Dina Reined zu Merstein. — 20. der Wäcker Franz Diehl und Elisabeth Kaiser, beide hier.

Gestorben: Am 23. September: die Ehefrau Anna Marie Thomas geb. Laubach, 37 Jahre alt. — 24. der Privatier Konrad Schwalbach, 75 Jahre alt. — 26. Elisabeth Margarethe Barbara Weidacher, 14 Jahre alt. — 27. der Tagelöhner Johann Peter Stüh, 58 Jahre alt. — 27. die Ehefrau Katharine Gaister geb. Haldenstein, 31 Jahre alt. — 27. Willt Ernst Bangh, 28 Tage alt. — 28. die Schülerin Auguste Friederike Katharine Preuß, 8 Jahre alt.

Standesamt Frauenstein.

Geboren: Am 8. September dem Maurer Johann Haas 6. e. T. Anna Maria. — Am 10. September Landwirth Franz Burkhart e. T. Katharina. — 14. September dem Maurer Karl Klepper 3. e. T. Eva. — 18. September Gärtner Wilh. Mühl e. S. Wilhelm. — 19. dem Landwirth Wilhelm Kessel zu Georgenborn e. T. Elsa Frieda Lina. — 20. dem Schreiner Adam Hell e. S. Heinrich. — 22. dem Maurer Wilhelm Klepper 5. e. T. Elisabeth.

Verheiratet: Am 9. September der Maurer Johann Tröger mit Elisabetha Burkhart, beide von Frauenstein.



Sunlight-Seife

bietet die beste Garantie gegen vorzeitige Abnutzung der Wäsche. Absolut frei von scharfen Bestandteilen, hergestellt aus den besten Grundstoffen nach dem vollkommensten Fabrikationsprozesse, unerreicht an Milde und Reinigungskraft ist sie der beste Freund der sorgsam Hausfrau. Sunlight-Seife schützt den Schatz des Hauses — den Wäschebestand. Die Hände der Waschfrau bleiben unverletzt und weich. Im Gebrauch sparsam, in der Wirkung wunderbar, ist sie die billigste Haushaltsseife.

Ich verkaufe

infolge vorteilhaften Abschlusses meine vorzüglich bewährten Qualitäten bester Krefelder

Strickwolle

noch zu sehr billigen Preisen, und zwar das Lot zu 3, 4, 6, 7, 8 Pfg. und das Pfd. 1.50, 1.90, 2.90, 3.30, 3.80 höher in vielen Farben und Stärken vorrätig.

Rockwolle,

das Lot 7 u. 9 Pfg., das Pfd. Mk. 3.30 und 4.30.

L. Schwenck, Mühlgasse 9/13
Strumpfwaren- u. Trikotagenhaus.

Gelber Maisgries (Polenta)

frisch und billigst bei A. Mollath, Michelsberg 14 7184

Tapeten- und Linoleum-RESTE

sehr billig.

7840

Julius Bernstein, Kirchgasse 54.

Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen, schwächlicher (scrophulöser) Kinder, empfehle jetzt wieder eine Kur mit

meinem besten **Lahusen's Leberthran.**

Allgemein als der beste und wirksamste Leberthran anerkannt. Kein Gedeihmittel. Reiner Leberthran ohne Zusatz, nach besonderer Methode hergestellt, gereinigt und geklärt. An Geschmack hochfein und milde und von Groß und Klein ohne Widerwillen genossen u. leicht vertragen. Preis Mk. 2.30. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in Wiesbaden: Tannus-Apothek von Dr. Jo. Mayer, Löwen-Apothek, Langgasse 37, Viktoria-Apothek, Rheinstraße 41, Hof-Apothek, Ronggasse 15, Kronen-Apothek, Gerichtstraße 9, Theresien-Apothek, Emmerich 24 u. Wilhelm-Apothek, Luisenplatz 2. 110



Für meine Militärzeit

decke ich meinen Bedarf in Trikotenden, Unterjacken, Unterhosen, Militärhemden, Socken, Strümpfen und Hosenträgern am besten und billigsten bei

L. Schwenck, Mühlgasse 13,

Wiesbaden. 6990

Kurhaus zu Wiesbaden. Trauben-Kur-Halle

alte Kolonnade, Mittelban.

Verkauf

von 8 bis 12 Uhr morgens und von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Städtische Kur-Verwaltung.

6368



Flüchtig. Die „Gieß. N. N.“ melden: Der Konkurs ist über das Vermögen des Fabrikunternehmers und Badeanstaltsbesizers Albert Rißbagen zu Gießen erklärt worden. Der Schuldner ist seit einigen Tagen flüchtig, es schwebt gegen ihn ein Verfahren wegen Wechselsfälschung.

In dem Prozeß gegen den Major Eybow wegen Mißhandlung seines Kindes verurtheilte das Kriegsgericht der 20. Division in Hannover den Angeklagten zu vier Monaten Gefängniß und Dienstentlassung. Die Ehefrau des Angeklagten ist als Hauptschuldige bekanntlich schon vor längerer Zeit wegen grausamer Behandlung ihres Kindes mit Gefängniß bestraft worden.

Gestohlene Postkaffe. Man meldet uns aus Karlsruhe, 2. Oktober: In Engen ist die Postkaffe mit 25 000 A. Inhalt entwendet worden.

Großes Aufsehen erregt in Pforzheim das Verschwinden eines jungen, allgemein beliebten Arztes, dessen Verlöbniß mit einem Mädchen aus einer hiesigen angesehenen Familie vor Kurzem gelöst worden war. In einem hinterlassenen Briefe hatte der Arzt den Entschluß ausgedrückt, sich das Leben zu nehmen.

Ein Schilddurgerhänd. Aus Leipzig, 1. Oktober wird der „Rath. Blg.“ geschrieben: An einem bitterkalten Februarabend hatte der Gemeindevorstand von Steinbach, bei Lausitz einen Hectbruder in höchstgelegener Person, da der Gemeinbediener abwesend war, nach Bad Lausitz ins Gefängniß zu transportiren. Doch das wadere Gemeindefaß sucht sich gar sehr vor dem Spießgesellen. Um ihn willkürlich zu machen, ging er mit ihm in eine Kneipe und traktirte ihn hier mit mehreren „warmen Anfein“ (Schnaps). Dann brachen sie auf. Doch gar bald ließ er seinen Gefährten allein des Wege weiterziehen und hat ihn noch sehr, sich ja in Lausitz zu stellen. Sofort begab er sich ins Wirthshaus zurück, nach wenigen Minuten erschien zu aller Erstaunen der Landstreicher wieder mit der Erläuterung, in Lausitz würde man ihm kaum „Logis“ geben, da der Gemeindevorstand seine Papiere behalten habe. Dem inzwischen aufgetauchten Gemeinbediener wurde dann der Beller zum weiteren Transport übergeben. Doch wie der Herr, so der Knecht! Auch der Diener nahm den ihm Anvertrauten mit und bewirthete ihn zu Hause trefflich mit Speise und Trank. Nachdem der Vagabund sich so tüchtig gestärkt hatte, benutzte er eine passende Gelegenheit und — verschwand. Der Gemeindevorstand erhielt wegen der großen Fahrlässigkeit vom Landgericht eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen, der Diener eine Geldstrafe von 10 Mark.

Bei der Fällung eines Hochofens im Eisenwerk Kraft bei Stettin stürzte der Arbeiter Notenhagen unbemerkt und auf bisher unauzgeklärte Weise durch die Gussloche in den Schacht. Erst als man den Vermissten im Hochofen liegen sah wurde er, jedoch vollständig verbrannt als Leiche heraufgezogen.

Mord. Ein Telegramm meldet uns aus Neustadt (Mos.) d. 11. Oktober: In dem benachbarten Kasoslaw wurde der Schuhmachermeister Wozzjomski aus Brdy auf offener Straße ermordet. Wozzjomski hatte auf dem nahe liegenden Dominium Geld einkassiert, wovon der Mörder jedenfalls Kenntniß hatte. Der Thäter ist unbekannt.

Ein Brandstifter. Aufsehen erregte in Bromberg die Verhaftung eines 17jährigen Kaufmannslehrlings, Sohn eines Raths, welcher 10 Brände angelegt hat, um die ausgefehlte Melodungs-Prämie von 3 A zu erlangen.

Erdbeben. In Milazzo (Provinz Messina) wurde gestern Nachmittag ein wellenförmiges Erdbeben verspürt.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahnwagen. Samstag Mittag fand auf dem Boulevard St. Mibi in Brüssel zwischen zwei elektrischen Straßenbahnwagen ein Zusammenstoß statt, wobei vier Personen schwer und mehrere andere leichter verletzt wurden. Der Zusammenstoß wurde verursacht, durch das Nichtfunktionieren der Bremsen.

Familiendrama. Der königliche Hörster Sabel in Ternell bei Montjoie erschloß angeblich wegen Familienstreitigkeiten sein dreijähriges Söhnchen und darauf sich selbst.

Eisenbahnunfälle. Infolge solcher Weichenstellung fand, wie uns aus Paris gemeldet wird, bei Carhaix ein Eisenbahn-Zusammenstoß statt, wobei mehrere Personenwagen zertrümmert und eine Anzahl Reisende schwer verletzt wurden. — Samstag Abend stieß auf der Eisenbahnlinie Rom-Albano eine Lokomotive, die durch ein falsches Manöver mit Dampf die Station Albano ohne Führer verlassen hatte, auf einen von Rom kommenden Personenzug; der Maschinist und der Heizer sind schwer und 30 Reisende leicht verletzt.

Ein falscher Marquis. Man meldet uns aus Paris, 1. Oktober: Der angebliche Marquis Gaja del Tiera erschien gestern vor dem Untersuchungsrichter unter der Anschulldigung, sich unter Fälschung seines Namens und Titels in den Besitz des Vermögens des Marquis Gaja gesetzt zu haben. Der Beschuldigte gab vor dem Untersuchungsrichter umfassende Erklärungen über seinen Lebenslauf und wie er als Neffe des Verstorbenen dessen Erbe geworden sei, ab. Zur Befestigung seiner Aussage betief sich der Angeeschuldigte auf den früheren spanischen Botschafter in England, Gaja Valencia, sowie Marquis Muni, ferner den spanischen Botschafter in Frankreich und zahlreiche diplomatische Persönlichkeiten.

Schiffskatastrophe. Ein Telegramm, welches an der Antwerpener Börse bekannt geworden ist, berichtet, daß der Dampfer *Holst* in der Nähe von Newcastle auf Grund gelaufen ist. Der Dampfer gilt als verloren. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Ein kleiner Irrthum. Ueber ein amüsantes Anisproquo, das sich einige Tage vor der Geburt des italienischen Kronprinzen in Florenz zutrug, weiß ein Mailänder Blatt zu berichten. Der berühmte italienische Schauspieler Ermete Novelli, der gegenwärtig in Südamerika weilt, hat in Florenz einen Sohn; diesem Sohne wurde jüngst ein Söhnchen geboren, und der glückliche Vater eilte sofort aus Telegrafenhaut, um seinem eigenen Vater, dem Großvater des neugeborenen Anabkinds, die frohliche Botschaft mitzutheilen. Das Telegramm, das er abschiedlich folgende Wortlaut: „Ermete Novelli, Buenos Aires. Knoche Enrico“. Einige Stunden später wurde der Abend der

Depeche höflichst ersucht, sich noch einmal im Telegraphenbureau vorzustellen, und es entspann sich zwischen ihm und dem Telegraphendirektor folgender Dialog: „Ihr Telegramm können wir nicht absenden!“ — „Nicht?“ Warum nicht?“ — „Sie schreiben da, daß ein Knabe geboren wurde. . .“ — „Was ist denn dabei? Ist es vielleicht nicht wahr?“ — „Das wissen wir eben noch nicht. . .“ — „Aber ich weiß es, und das, glaube ich, genügt doch wohl!“ — „Ja, ja, es mag schon sein, daß Sie es genau wissen, aber wir können nun einmal ein Telegramm, das sich mit der staatlichen Ordnung nicht verträgt, nicht abgehen lassen.“ — „Aber, was zum Teufel hat denn die Geburt meines Sohnes mit der staatlichen Ordnung zu thun?“ — „Ihres Sohnes?“ Ja, warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt? Wir glaubten, daß es sich um das Kind des Königs paires handelte!“ Tableau!

Aus der Umgegend.

X **Biersdorf**, 3. Oktober. Am verfloffenen Samstag Nachmittags nach 2 Uhr verunglückte hier auf der Wiesbadener Straße ein Klopffenheimer Fuhrunternehmer. Das Pferd wollte nicht weitergehen und in dem Moment, da der Fuhrmann absteigen wollte, zog das Thier stark an. Der Mann kam unter das beladene Fuhrwerk und wurde überfahren. Beizeitenlig wurde er in ein Nachbarhaus aufgenommen und unser Arzt, Herr Dr. Pfannmüller, der sofort zur Stelle war, stellte als Verletzungen: Bruch des Schlüsselbeines und dreier Rippen fest. — Fast zu gleicher Zeit fiel der 13jährige Th. B., welcher mit einem Kameraden im Scherze rang, so unglücklich zur Erde, daß er den Bruch der rechten Armes zu beklagen hat. Der Auszug des Männergesangsvereins nach Auringen mußte, da schlechten Witterung halber, unterbleiben. — Eine Theilfretde der Wiesbadener Chaussee, an der Grenzstraße bei Herrn Vordach beginnend, soll erweitert werden. Alle in Frage stehenden Eigenthümer mit Ausnahme eines Herren sind geneigt, das zu benöthigende Gelände abzutreten. Gleichzeitig soll auf der anderen Seite der Fußsteig etwas schmaler werden.

3. Traubenreife, 1. Oktober. Die nachhaltigen Regen und Nebel in vergangener Woche haben die Traubenreife sehr beschleunigt. Die Portugieser mussten sofort gelesen werden und gaben ein Mostgewicht von der Kelter weg von 78 und 80 Grad Oechsle. Die Lese der weißen Trauben dürfte am Montag, den 10. Oktober beginnen, da ein weiteres Hinanschieben der Lese nicht rüthlich erscheint, denn die Trauben sind sehr dünnhäutig und gehen bald in Edelsäule über. Die Qualität dürfte dem 93er gleichkommen.

h. Eltville, 2. Oktober. Der Neubau des hiesigen Stationsgebäudes geht seiner Vollendung entgegen. Am Freitag Abend brannte zum erstenmale das neu eingerichtete elektrische Licht. — Herr Steuereinnahmer Sauter, der seit 4 Wochen schon schwer erkrankt darniederlag, ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag seinem Leiden erlegen. — Dem Vernehmen nach soll zu Ehren unseres scheidenden Bürgermeisters am nächsten Samstag im Saale des Hotels Mainer Hof eine Abschiedsfeier stattfinden. — Die Theilnehmer an dem in Mainz abgehaltenen Verbandstage der deutschen Mineralwasserfabrikanten befristigten am letzten Mittwoch Nachmittag die Fabrik und die Kellereien der Firma Mathias Müller hier.

* Langensalzbach, 2. Oktober. Auf Antrag des Herrn Landrath ist auch im Winterfahrplan der Anschluß nach Idstein an den von hier 9.12 abgehenden Zug gesichert, so daß die Ankunft in Idstein 11.27 erfolgt (in früheren Jahren erst 1.03 mit Aufenthalt in Wiesbaden).

* **Feier.** 2. Okt. In Gegenwart der staatlichen und städtischen Behörden und einer großen Anzahl Verehrer und Freunde eines um die Stadt hochverdienten Mannes, der verstorbenen Stadtbauraths Ch. Kreschig, fand gestern auf der Kaiserstraße die Enthüllung des Denkmals statt, das die Stadt Mainz und ihre Freunde dem Verbliebenen errichtet hatten. Der Bauleiter, Stadtvoronometer Clemens Mühl übergab das Denkmal der Stadt und Beigeordneter Baurath Rubin würdigte den Lebenslauf Kreschigs und seine Thätigkeit im Dienste der Stadt Mainz. Ein Choral der städtischen Kapelle schloß die einfache und würdige Feier.

8 Mainz, 3. Oktober. Bei dem gestrigen Radwettrennen mußte das Vorgabefahren 10 000 m. mit Motorschrittmacher, bei dem letzten Runden aufgegeben werden, da sich ein bedauerlicher Unfall ereignete. Dem Fahrer Rotstein-Düsseldorf war auf der Bahn ein Reif geplatzt, dabei wollten die beiden Motorschrittmacher von Dreiser, Vogel und Porfani noch hier in voller Fahrt mit ihrer Maschine dem gestürzten Rotstein ausweichen, der Raum war aber zu eng und stieß das Motorfahrzeug gegen die Barriere, wobei die genannten Fahrer in weitem Bogen von ihrer Maschine geschleudert wurden. Vogel erlitt außerordentlich schwere Verletzungen, er wurde bewußtlos in das Bett der Sanitätskolonne getragen, wobei die berunglückten Porfani und Rotstein ebenfalls verbracht wurden. Der Heilgehilfe Keller legte Nothverbände an. Vogel, der später wieder zu Bewußtsein kam, wurde per Droschke nach Hause gebracht; die beiden anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Durch den Anbruch wurde die Barriere vollständig zertrümmert. Als Glück ist zu betrachten, daß die Polizei vor dem Rennen mit Motorschrittmacher, die gefährlichen Stellen, hinter denen sich das Publikum aufhielt, hatte räumen lassen, sonst wären noch mehr schwere Unfälle vorgekommen.

* Höchst, 2. Oktober. Der Aerzteverband für Höchst und Umgegend hat der hiesigen Ortskrankenkasse per 1. Januar d. d. bestehenden Vertrag gekündigt und verlangt Erhöhung des Honorars. Wie die Ortskrankenkasse mittheilt, wurden bisher von ihr pro Mitglied und Jahr 3 M. bezahlt, ein Satz, der wohl nicht allzu hoch erscheinen dürfte. Für 1905 und 1906 sollen 3.50 M. für 1907, 1908 und 1909 4 M. pro Mitglied und Jahr gezahlt werden. Anßer diesen 3 M. werden seit 1. Januar 1903 für die Familienbehandlung der Mitglieder 8 M. statt der früher bezahlten 6 M. Honorar bezahlt. Öffentliches gelingt es, möglichst bald eine Einigung herbeizuführen, da hier kaum Neigung vorhanden sein dürfte, das Leipziger Beispiel nachzuahmen.

Wesenheim, 2. Oktober. Herr Rittmeister von Lade hat sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt. Anlaß hierzu gab das Testament des verstorbenen Erben v. Lade, welcher die Auszahlungen einiger Legate an die Armen Wesenheims und einiger Anstalten an die Bedingung knüpfte: daß sein Aste aus dem Stadtverordnetenkollegium ausstehe. Das ist nun geschehen! Darüber läßt sich ein „Gingehänd“ im „Bremgauer Anzeiger“ wie folgt aus: „Wie erst jetzt näher bekannt wird, hat der verstorbene Herr Freiherr von Lade die

Auszahlung einiger Legate für die Armen, für das neue Krankenhaus „Mariabühl“ von der Bedingung abhängig gemacht, daß unser langjähriger, hochverdienter Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Mittmeister von Labe, aus der städtischen Vertretung ausscheidet. Diese persönlich gefällige Bestimmung des verstorbenen Ehrenbürgers Seifenheims, welcher damit sein Andenken schwer geknüpft hat, erregt hier umso mehr Entrüstung und Bedauern, weil leider unser hochverehrter Herr Stadtverordneten-Vorsteher sich dadurch thatächlich bestimmen ließ, sein Amt niederzulegen, um den Legatarien die Vermächtnisse nicht entgehen zu lassen. Die ganze Bürgerschaft ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Parteistellung steht auf Seite des Herrn Stadtverordneten-Vorstehers Friedrich v. Labe, der immer nur das Beste und vor allem das Rechte für unser Gemeinwohl erstrebt, und wir hoffen zuversichtlich, daß der Rücktritt, der übrigens auch in gesetzlicher Hinsicht nicht ohne Weiteres zulässig sein dürfte, nicht angenommen werde und Herr Mittmeister von Labe zum Wohle unserer Vaterstadt im Amte bleibt. Die ganze Bürgerschaft wird mit den Korporationen und Vereinen einmüthig zusammenstehen, um dem Herrn Stadtverordneten-Vorsteher gegenüber solch' schwerer Kränkung auch öffentlich ein glänzendes Vertrauensvotum zu geben.“ Das ist die Bürgerschaft nicht nur ihrem hochverdienten Stadtverordneten-Vorsteher, sondern sich selbst schuldig.

* **Kreuznach**, 2. Oktober. Großes Aufsehen herrscht hier ob des Verschwindens einer noch nicht lange verheiratheten jungen Dame, die aus den ersten Kreisen einer rheinischen Stadt stammt und die Gattin eines angesehenen hiesigen Kaufmannes ist. Sie scheint in der Ehe nicht das erwartete Glück gefunden zu haben und soll dieses jetzt an der Seite eines sehr begüterten englischen Lords im sonnigen Süden suchen.

In Gaus, 2. Oktober. Der Herbstausbruch hat in seiner heutigen Sitzung die Weinlese in folgender Reihenfolge festgesetzt: 1. Donnerstag, den 6. Oktober im Ortserbering d. h. von dem Weyerchesbach bis zur Rauschelal; 2. Freitag, 7. Oktober von der Rauschelal bis zur Gänsbörnerflö; 3. Samstag, den 8. Oktober von der Gänsbörnerflö bis zur Zugwegflö; 4. Montag, den 10. Oktober a) von da bis zur Gemarkungsgrenze St. Goarshausen, b) von dem Weyerchesbach bis zum Schenkelbach; 5. Dienstag, den 11. Oktober von dem Schenkelbach bis zum Auermad; 6. Mittwoch, den 12. Oktober von dem Auermad bis zur Vorchhäuser Grenze. Die Lese der rothen Trauben soll am Mittwoch, den 5. Oktober erfolgen, der gleiche Tag wird als Futtertag bestimmt. Weiter wurde bestimmt: Bei Regenwetter und Frost darf nicht gelesen werden. Zu dem Beginn jeder Lese ist das Läuten der Gloden abzuwarten. Kindern unter 14 Jahren ist das Betreten der Weinberge nur in Begleitung Erwachsener gestattet. Das sogenannte Stoppeln ist untersagt. Jegliche Vorlese ist bei einer Strafe von 9 M. für jeden Tag verboten. Die Weinberge bleiben auch nach Beginn der Lese geschlossen bis die Deffnung bekannt gemacht wird.

§ Vorh. 3. Oktober. Der Vorstand des hiesigen Gefellenvereins hat beschloffen, am kommenden St. Martinstage des 24jährigen Jubiläum des Vize-Präsidenten Herrn Schuhmachermeisters Schmeltzer festlich zu begehen. Gleichzeitig soll mit diesem Feste eine Ehrung und Auszeichnung verschiedener Mitglieder verbunden sein, die seit 25 und mehr Jahren dem Vereine angehören.

§ Nordhausen, 3. Oktober. Hinter dem Hause eines hiesigen Einwohners befindet sich ein Pflaumenbäumchen, das seit August d. J. entlaubt ist, und nun zum zweiten Male Knospen angelegt hat, welche mehrere Blüten tragen. Gewiß eine Seltenheit in dieser Jahreszeit.

* Frankfurt, 3. Oktober. Der Syndikus der hiesigen Handelskammer, erster Geschäftsführer des Centralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Dr. Hans Hatschek ist 44 Jahre alt gestern Abend gestorben.

* Samn, 2. Oktober. Unter dem Verdacht, den kürzlich gemeldeten Einbruch-Diebstahl in die Mannenofierne, wobei 1000 A. aus dem Kassenschrank gestohlen wurden, verübt zu haben, wurde heute durch die Kriminalpolizei der Kaserne-Wärter Heinrich Thorel verhaftet. Verschiedene andere in letzter Zeit im Bereiche der Kaserne vorgekommene Diebstähle werden ihm auch zur Last gelegt.

Wiesbadener Straßenbahnen und Herbergebahn.

I. Mainz (Stadt).-Biebrich-Biesbaden-Beaufitz-Reroberg.

(Wohle Solcher zu weither Schrift.)
 Mainz (Stadthaus) ab 3^{te} 7^{te} 9^{te} 10^{te} 11^{te} und so fort zwischen Mainz u. Beaulieu
 alle 30 Min., zwischen Biedrich (Kleinm.) u. Wiesbaden (Beaulieu) alle 15 Min.,
 zwischen Wiesbaden u. Beaulieu alle 7^{1/2} Min. b. 12^{te} Morgen 3^{te} 4^{te} 5^{te} 10^{te} 11^{te},
 Beaulieu (Kerobergbahn). Der Betrieb ist eingestellt.
 Keroberg—Beaulieu—Wiesbaden—Biedrich—Mainz (Stadth.)
 Kerobergbahn (Beaulieu). Der Betrieb ist eingestellt.
 Beaulieu ab 3^{te} 4^{te} 5^{te} 7^{te} 9^{te} 10^{te} 11^{te} und so fort zwischen
 Beaulieu (Wiesbaden) und Mainz (Stadth.) alle 30 Min., zwischen Beaulieu
 und Biedrich (Kleinm.) alle 15 Min., zwischen Biedrich u. Keroberg alle 7^{1/2} Min.
 Die letzte Wagon: 3^{te} 4^{te} 5^{te} 7^{te} 9^{te} 10^{te} 11^{te} und so fort.

II. Vagenbechtel. - Bahnhofe - Vanga. - Kocher. - Sonnenberg.
(Gleise Schalter mit schwarzer Schrift.)
Vangenbechtel ab 12⁰⁰ 1⁰⁰ 2⁰⁰ 3⁰⁰ 4⁰⁰ 5⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 10⁰⁰ 11⁰⁰ 12⁰⁰ 1⁰⁰ 2⁰⁰ 3⁰⁰ 4⁰⁰ 5⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 10⁰⁰ 11⁰⁰ 12⁰⁰
Sonnenberg ab 12⁰⁰ 1⁰⁰ 2⁰⁰ 3⁰⁰ 4⁰⁰ 5⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 10⁰⁰ 11⁰⁰ 12⁰⁰ 1⁰⁰ 2⁰⁰ 3⁰⁰ 4⁰⁰ 5⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 10⁰⁰ 11⁰⁰ 12⁰⁰
Kocher ab 12⁰⁰ 1⁰⁰ 2⁰⁰ 3⁰⁰ 4⁰⁰ 5⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 10⁰⁰ 11⁰⁰ 12⁰⁰ 1⁰⁰ 2⁰⁰ 3⁰⁰ 4⁰⁰ 5⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 10⁰⁰ 11⁰⁰ 12⁰⁰
Bahnhofe ab 12⁰⁰ 1⁰⁰ 2⁰⁰ 3⁰⁰ 4⁰⁰ 5⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 10⁰⁰ 11⁰⁰ 12⁰⁰ 1⁰⁰ 2⁰⁰ 3⁰⁰ 4⁰⁰ 5⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 10⁰⁰ 11⁰⁰ 12⁰⁰

Sonnenberg - Kochbr. - Langg. - Bahnhofe - Langenbedtfl.
Sonnenberg als 1^{te} 1^{te} 7^{te} 3^{te} 4^{te} 5^{te} 6^{te} und so fort zwischen Sonnenberg u. Langenbedtfl. als 15 Min. und zwischen Dietzenmühle und Bahnhofe als 7 1/2 Min. und
nächst. Station 1^{te} 1^{te} 12^{te} u. so fort zwischen Sonnenberg und Langenbedtfl. als 15 Min. und zwischen Sonnenberg und Bahnhofe als 7 1/2 Min. die letzte
Station 7 1/2 Min.

III. Mainzerstr. — Bahnhöfe — Markt — Unter den Eichen.
(Blaue Schilder mit weißer Schrift.)
Mainzerstraße (Eisenbahn-Übergang) ab 7^{er} 7^{er} u. ist fort ab Mainzerstraße alle
15 Min. ab Bahnhöfe des Rheingeb. alle 7^{er} Min. und Ab. Unter den Eichen

Unter den Eichen — Markt — Bahnhöfe — Mainzerstr.
Unter den Eichen ab 7⁰⁰ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 10⁰⁰ und so fort ab Unter den Eichen alle 15 Min.,
ab Bahnhof bis Bahnhöfe alle 7⁰⁰ Min. und des Mainzerstraße alle 15 Min.,
ab Jend.

IV. Bahnhofe — Ringkirche — Emserstraße.
(Grosse Häuser mit weicher Schrift.)
Rechts: 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840.

Emserstraße — Ringkirche — Bahnhöfe.
Emserstraße ab 614 717 704 740 804 817 834 844 904 917 und so fort alle 7½ Min.
bis letzte Wagen: 984 914 924 934 944 1004 1014.

VIII. Ringkirche — Infanteriekaserne.
(Weiche Schiller mit schwarzer Mäxte.)
Ringkirche ab 7⁰⁰ 7¹⁰ 7²⁰ 7³⁰ 7⁴⁰ 7⁵⁰ 8⁰⁰ 8¹⁰ 8²⁰ 8³⁰ und so fort alle 1⁰ Min. bis
letzte Wagen 8⁵⁰ 9⁰⁰ 9¹⁰ 9²⁰ 9³⁰ 9⁴⁰ 9⁵⁰ 10⁰⁰.
Infanteriekaserne — Ringkirche.

IX. Schierstein — Siebrich.
(Rote Schiefer mit weissem Strich.)

Diebisch - Schierstein.
Nach Schluß der Theateraufführungen werden auf allen Straßen besonders Theatermannen verfolgt.



Nr. 22.

Dienstag, den 4. Oktober 1904.

19. Jahrgang.

Sklavenketten.

Roman nach Mrs. Alexander von J. Frick.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Tief athmend, ließ sie Did's Brief in ihre Tasche gleiten, legte Hut und Mantel ab und suchte äußerlich so ruhig und gleichgültig wie nur irgend möglich zu erscheinen.

Wie eigenthümlich der letzte Abend verstrich! Mrs. Acland zeigte sich gegen sie merkwürdig ruhig und höflich; sie fragte sie, ob die Gemälde sehenswerth gewesen seien, und bemerkte, Mr. Ellis sei ein vornehm aussehender Mann. Marjory bat, Lucie zu Bett bringen zu dürfen. Sie wunderte sich, daß der Abschied von dem hübschen, ihr oft aber etwas mehr als nur lästigen Kinde ihrem Herzen so nahe ging. Sollte sie es am Ende nie wiedersehen?

Als sie in das Wohnzimmer zurückkam, fand sie Mrs. Acland in ihre Rechnungen und ihren Monatsabschluß vertieft; sie setzte sich schweigend auf ihren zuvor verlassenen Platz.

Wie grausam, daß sie hier niemand hatte, der ihr ein freundliches Wort gesagt hätte! Sie hatte Noth, ihre Thränen zurückzuhalten, und wollte eben gute Nacht sagen, um sich in ihr Schlafzimmer zurückzuziehen, als Mrs. Acland plötzlich geschäftsmäßig sagte:

„Hier sind zwei und ein halber Sovereign. Mr. Acland gab mir das Geld für dich zu deiner Reise. Ich zweifle nicht daran, daß es dir gut gehen wird. Schreibe uns eine Karte, wenn du angekommen bist, dann aber erst wieder, wenn du gesehen hast, welcher Art die Stelle ist. Welchen Zug nimmst du morgen früh?“

„Den, welcher um zehn Uhr von Kings-Cross abgeht“, versetzte Marjory kleinlaut.

„Somit mußt du um neun Uhr dreißig Minuten von hier weggehen. Da es morgens jetzt kühl ist, werde ich dich nicht begleiten. Du wirst doch für dich selbst sorgen können?“

„Gewiß; es ist keine Veranlassung dazu vorhanden, daß du mich begleiten müßtest.“

„Das ist auch meine Ansicht!“ sprach Mrs. Acland mit eigenthümlicher Betonung. Marjory war aber zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um es zu beachten; sie erhob sich und bot ihrer Stiefmutter gute Nacht; sie hatte die Sehnsucht, zu ruhen, wenn auch nicht zu schlafen.

Die Fahrt am Morgen nach Kings-Cross prägte sich unauslöschlich Marjory's Gedächtniß ein. Die fieberhafte Aufregung, die Erwartung, der Gedanke: einmal mit Ellis im Zuge, gäbe es kein Zurück mehr, ließ sie bald kalt, bald heiß werden. Hätte sie im letzten Augenblick noch einen Ausweg gefunden, sie würde ihn beschritten haben. Mit dem Bewußtsein aber, daß es keinen gäbe, suchte sie mit wahren Heldennuth sich selbst zu bezwingen. Endlich hatte die Fahrt ihr Ziel erreicht, Marjory stieg aus und zahlte dem Kutscher.

„Ihr Zug geht in einer Viertelstunde“, sagte der Portier, indem er die Adresse auf ihrem Koffer las.

Marjory folgte ihm nach dem Willesthalter, als Ellis plötzlich neben ihr stand.

„Dem Himmel sei Dank, daß du allein bist!“ sagte er, indem er ihren Arm durch den seinen zog. „Wie kalt du bist! Im Da-

menzimmer brennt ein angenehmes Feuer. Ich will dich dorthin bringen, bis ich einen Wagen genommen haben werde. Ist das dein Gepäck?“

Im Handumdrehen wurde ihr alle Sorge, alles Denken abgenommen. Ellis führte sie ins Damenzimmer und verließ sie unter zärtlichen Worten. Sie erwiderte stumm seinen Händedruck.

Nach einer für sie unendlich langen Zeit, in Wirklichkeit kaum zehn Minuten, kam Ellis zurück und führte sie an einen Wagen erster Klasse, den er belegt und mit allem nöthigen Komfort versehen hatte. Er bat sie, in einer Ecke Platz zu nehmen, hüllte sie in einen Plaid und verließ dann noch einmal den Wagen. Marjory hörte ihn mit einem Bahnbediensteten und einem anderen gutgekleideten Manne sprechen, denen er, wie es schien, Befehle ertheilte. Der kalte, hochfahrende Ton seiner Stimme dabei ließ sie unwillkürlich erbeben. Unter diesem Eindruck befand sie sich noch, als Ellis die Koupéthür von neuem rasch öffnete und im nächsten Augenblick wieder vor ihr stand. Der Schlag ward geschlossen, die Pfeife der Lokomotive ertönte und die Reise begann, — eine Lebensreise.

„Endlich“, rief Ellis, dessen Stimme durch die Zärtlichkeit und die Freude, welche daraus sprachen, Marjory kaum als dieselbe erschien, welche sie vor wenigen Minuten gehört hatte, „endlich, mein Mädchen, habe ich dich den Händen deiner Stiefmutter glücklich entrisen. Diese Reise wird eine Aufgabe für dich sein, du siehst schon jetzt müde und bleich aus! Gib mir deine Hand, mein Lieb, — nein, die Fünke!“ Er zog ihr den Handschuh ab und steckte ihr einen Ring mit prachtvollen Brillanten und Rubinen an. „Wenn auch nur für wenige Stunden, mußt du diesen tragen, bis ich den glatten, goldenen Reif an dessen Platz stecken kann.“

„Er ist prachtvoll!“ rief Marjory mit ehrlicher Bewunderung. „Etwas so Schönes sah ich noch nie!“

Ellis, durch die zitternde Aufregung, welche sie möglichst zu verbergen suchte, gerührt, fing von allen möglichen Dingen zu sprechen an und zog sie dadurch von ihren sie quälenden Gedanken ab. Willig ließ Marjory es geschehen, denn es lag wirklich wie eine Last auf ihr, ihres Vaters Haus auf solche Weise mit fast einem Fremden heimlich zu verlassen, um dessen Weib zu werden.

Sie zwang sich, an allem theilzunehmen, was er zu ihr sprach, sowie einzelne Fragen über die an ihnen vorüberziehenden Gegenden zu thun, und erzählte selbst einige drollige Szenen, welche bewiesen, wie ihr Vater sich vor seiner Frau beugte. Dem erfahrenen Weltmann, welcher neben ihr saß, entging es nicht, wie sie sich anstrengte, ihre Furcht und Bewegung niederzuhalten. Er hütete sich jedoch wohl, sie durch irgend eine Liebflosung zu erschrecken, obgleich er sich danach sehnte, sie in die Arme zu ziehen und ihren süßen, bebenden Mund zu küssen.

„Ich vermüthe, du kennst die schottische Heirath?“ fragte er, als sie Peterborough verlassen hatten. Schon lange wünschte er diesen Punkt zu berühren, denn er wußte nicht recht, welche Zeremonie Marjory eigentlich erwartete.

„Eigentlich nicht. Ein Schmied vollbringt sie, nicht wahr?“ gegenfragte sie.

„Nicht immer“, versetzte Ellis lachend; „ich werde keinen holen, um dich in Fesseln schmieden zu lassen, mein Lieb. Die schottische Heirath ist gesetzlich so bindend, als ob sie in der Kirche oder auf dem Standesamt abgeschlossen wäre. Die einzige Bedingung ist, zwei Zeugen zu haben, und für die habe ich gesorgt.“

„Wenn aber beide nach einigen Jahren sterben, können wir dann wieder auseinander gehen?“ fragte Marjory, mit dem Versuch, zu scherzen.

„Ich würde es jedenfalls nicht thun, auch glaube ich nicht, daß du deine Fesseln alsdann zu sprengen wünschen würdest. Ich vertraue dir, wie es mir scheint, mehr als du mir, Marjory.“

„Ich glaube, ich beweise mein Vertrauen mehr denn durch alles dadurch, indem ich hier bin“, erwiderte sie leise.

„Ich glaube eher, es beweist, daß du sehr unglücklich zu Hause warst!“ entgegnete Ellis.

Seine Worte versetzten sie in eine fieberhafte Aufregung. Groß sah sie ihn an. Zwar hatte er ihr bezeugt, daß er sie liebte, aber wenn er sich selbst täuschte, wenn es in Wirklichkeit nur Mitleid war, was ihn zu diesem Schritt bewog, welcher jedes Band zwischen Vergangenheit und Zukunft unwiederanknüpfbar auf immer löste?

„Mr. Ellis“, stieß sie aus, „ehe es zu spät ist, überlegen Sie noch einmal reiflich, ob Sie Ihre Zukunft auch nicht einer Selbsttäuschung opfern, ob Ihre Gefühle für mich auch wirklich tief und wahr sind!“

„Ich habe mich geprüft, Marjory“, erwiderte Ellis ernst, indem er ihre beiden Hände in die seinen nahm, „ich habe mich geprüft, als es an der Zeit war, denn jetzt ist es zu spät, zurückzutreten! Um deiner selbst willen mußt du mich jetzt heirathen, Marjory!“

Mit verstörtem Blick sah sie ihn an, dessen Augen unverwandt auf ihr ruhten, als wollten sie sich ihr in die Seele bohren.

„Es giebt kein Muß“, stieß sie aus, „für keinen Menschen!“

„Es giebt ein Muß für jeden Menschen“, antwortete er, sie fest anblickend, langsam, „und zwar ein sehr zwingendes Muß, das ist das Muß der Ehre! Du bist mir einmal gefolgt und jetzt bleibt dir nichts übrig, als die Meine zu werden. Es wäre dein Ruin, wolltest du mich verlassen und zu den deinen zurückkehren, nachdem du einmal so weit gegangen bist. Ich muß dir das sagen, um dich vor Unbesonnenheit zu bewahren, denn in den Augen der Welt sind wir bereits jetzt verbunden! Aber ist das ein Gespräch für eine Hochzeitsreise? Bist du mir nicht freiwillig gefolgt? Und habe ich dir nicht wieder und wieder gesagt, daß ich nur in dir allein lebe, daß du mein Ein und mein Alles bist? Zwar warst du ehrlich genug, mir nicht zu verhehlen, daß du mich noch nicht liebst, aber diese Liebe wird kommen! Du selbst hast mir erklärt, daß wenn du mich heirathest, du mich auch lieben wollest! Du selbst mußt also nicht daran gezweifelt haben, es zu können, als du mir das Paradies erschloßest mit deinem: „Ich will!“ O, Marjory, Geliebte, bald mein Weib, — sieh mich an mit jenem Blick, den ich ersehne mit allen Fibern meines Herzens, sieh mich an mit jenem Ausdruck der Liebe, die mein ganzes Sein für dich erfüllt und nach deren Erwidern von dir ich lebe, wie der Wüstenwanderer nach der labenden Oase! Marjory, — liebe mich, liebe mich, wie ich dich liebe, der ich mir kein Leben und keine Zukunft mehr denken kann ohne dich, ohne deine Liebe!“

Er hatte ihre Hände krampfhaft fest umspannt, so daß sie, jeden Versuch als nutzlos erkennend, gar nicht daran dachte, sie ihm zu entziehen. Sie fühlte auch das physische Weh, welches er ihr ohne Wissen damit verursachte, gar nicht. Riesengroß tobte in ihr ein Schmerz, der ihre Seele in Banden schlug und der sie so ganz und gar beherrschte, daß für kein anderes Empfinden in ihr Raum blieb, als für das eine: zu fliehen, zu fliehen vor ihm, der von ihr forderte, was sie ihm doch nimmer geben konnte.

Wie das hilflose Vöglein, dem die Schwingen zum Flug gebrochen sind, dem Herannahen der schillernden Schlange entgegenflieht, so duldete sie es stumm, widerstandsberaubt, wie sein Gesicht sich dem ihren näherte, wie seine Augen sich in die ihren versenkten, wie sie mit glühender Lava gleich verzehrender Gluth sich ihr in die Seele bohrten, bis sie ihr ganz nahe waren und zugleich seine Lippen sich auf die ihren legten, als sollte sie ersticken. Sie wollte sich wehren, aber wie eine Lethargie, wie eine Ohnmacht umfing es sie und willenlos mußte sie seinen Kuß ertragen, unter dem es ihr doch war, als nähme derselbe alles von ihr, was heilig und gut in ihr war, als stempelte derselbe sie zu einer Verworfenen, zu einem Geschöpf ohne Herz und ohne Seele.

23.

Flucht.

Die Dunkelheit war völlig hereingebrochen, als Ellis und Marjory an ihrem Ziele ankamen. Ein offenes Gefäß, von

einem großen, plumpen Pferde gezogen und mit einem ebenso plumpen Burschen zum Kutscher, erwartete die Reisenden.

„Der kleine Ort, welcher unser Ziel ist, hat ersichtlich keinen gedeckten Wagen aufzuweisen“, sagte Ellis, indem er Marjory half, aufzustehen und sie mit Manteln und Plaids zudeckte.

Marjory ließ alles wortlos mit sich geschehen; sie sprach auch nichts, bis sie an ihrem Bestimmungsort ankamen.

Der Weg erschien ihr endlos lang. Kalt und erschöpft, wie sie war, wehrte sie Ellis nicht, als er während der Fahrt den Arm um sie schlang und sie an sich zog.

Endlich hielt der Wagen, der Führer stieg ab und öffnete ein Gitter; sie überschritten einen rauhen Weg. Um eine Ecke biegend, erblickten sie eine offene Thür, durch die man in einen erleuchteten Vorplatz sah. Eine breitschulterige, grauhaarige Frau stand unter dem Eingang neben einem lächelnden, niedlichen, rothhaarigen jungen Mädchen. Marjory sah beim Anblick der Frauen neuen Muth.

„Wir kommen spät“, sagte Ellis. „Miß Aelard ist sehr müde. Bitte, Mrs. Morrison, führen Sie sie in ihr Zimmer; dann bringen Sie uns das Essen.“

Die Frau begrüßte die Ankommenden gutmüthig.

„Die junge Dame ist mir sehr willkommen“, sagte sie; „sie sieht wirklich bleich und müde aus. Hierher, meine Dame!“ Jessie, sorge, daß, sobald der Karren kommt, das Gepäck hinaufbefördert wird. Das ist meine zweite Tochter, meine Liebe; sie wird Ihnen überall zur Hand gehen, wie wir alle, denn Mr. Ellis ist ein wirklicher Gentleman. Ich wünsche Ihnen und ihm alles Glück.“

Mrs. Morrison führte, so plaudernd, ihren jungen Gast die kurze breite Treppe hinauf und in ein großes Schlafzimmer, das behaglich, wenn auch einfach-möblirt und durch ein lebhaftes Feuer erhellte war.

„So“, sie zündete die Lichter auf dem Ankleidetisch an, „nun lassen Sie mich Ihnen Hut und Mantel abnehmen. Wollen Sie ein Glas Wein trinken? Sie sollten es thun, um sich zu erwärmen!“

„Danke sehr, ich habe nichts nöthig“, antwortete Marjory, entsezt, als Braut behandelt zu werden. Jäh kam ihr der Gedanke: was mußten diese einfachen Leute von ihr denken, von ihr, die den weiten Weg hierher gekommen war mit ihrem Geliebten um sich zu verheirathen, ohne von einem Verwandten, einem Freund begleitet zu sein?

Der Gedanke überwältigte sie so sehr, daß sie in Thränen ausbrach.

„O, meine Liebe“, rief Mrs. Morrison bestürzt, „was thun Sie da? Ich bin der Ansicht, Sie müßten sehr glücklich sein! Mr. Ellis ist ein großer Herr und hat alles gethan, um sich und Ihnen den Weg zu ebnen. Sie brauchen durchaus nichts zu fürchten. Keine Seele soll etwas von dem, was Sie thun wollen, erfahren; Sie können unser ganz sicher sein!“

Wenn Mrs. Morrison diese Worte Marjory zum Trost zu sprechen wählte, so irrte sie sich; dieselben waren einzig nur ein Stich für sie. Aber sie war auch vernünftig genug, sich in die Situation dieser Frau zu versetzen, die ja nicht wissen konnte, wie es in ihr aussah. So raffte sie sich auf, zu sprechen:

„Ich bin sehr nervös, beachten Sie es nicht. Ich will mich zurecht machen, um mich sehen lassen zu können.“

Das treuherzige Gesicht der einfachen Frau strahlte förmlich auf.

„Das können Sie“, sagte sie mit Ueberzeugung, „es ist ein Vergnügen, Sie anzusehen. Ich will Sie allein lassen; wenn Sie fertig sind, klingeln Sie bitte. Jessie wird Ihnen dann den Weg zeigen.“

Und in ihrer stets geschäftlichen Weise hastete die gute Seele zur Thür hinaus.

Marjory sank auf den erstbesten Stuhl nieder und legte ihr Haupt müde gegen die Lehne. Sie mußte sich fassen. Ellis durfte sie so nicht sehen, — am Abend vor der Hochzeit.

Am Abend vor der Hochzeit! Welch wilde Angst der Gedanke in ihr wachrief! Wie alles in ihr sich empörte dagegen: — am Abend vor der Hochzeit.

Warum hatte sie ihres Vaters Haus verlassen? Warum war sie geflohen mit einem Mann, den sie nicht liebte? Den sie nicht liebte! Ja, das war die krasse Wahrheit, an der sich nicht denken und die sich nicht ändern ließ, und muthlos brach sie in sich selbst zusammen unter dem Keulenschlag dieser Erkenntniß.

(Fortsetzung folgt.)

Tel. 4306. Photographie C. H. Schiffer, Taunusstr. 4.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing.
Bahnhofstr. 16

Denkspruch.

Je weniger Verstand einer hat, um so weniger merkt er den Mangel. Schoen wort.



Die Zeitlose.

Erzählung von J. J. J. J.

(Nachdruck verboten.)

Die Insel Faenö habete sich in den rosigen Fluten des kleinen Bells, über dem die Sonne unterging. Das Wasser zieht sich zwischen den Wäldern Faenös und der gegenüberliegenden Küste Jänens dahin wie ein breiter Strom, der in der Föhrde der alten dänischen Stadt Kolbing auf Jütland tief in das Land einschneidet.

Ein Dampfer verließ diese See, um eine Menge fröhlicher Menschen nach Faenö zu bringen. Unter diesen stand Trude Holsten und sah mit wahren Kinderäugen auf das Zauberbild, das sich vor ihren Blicken entfaltete.

Um sie her schwirrten menschliche Stimmen in einer ihr unverständlichen Sprache, und es war ihr, als sei sie allein in der schönen Welt und schwämme dem großen Glück entgegen, das nach ihrer Meinung einmal im Leben einem jeden jungen, hübschen und lebensfrohen Mädchen nahen mußte.

O, sie würde es schon festzuhalten wissen, daß es nicht vorbei glitte in dem breiten Strom des Lebens, der ihr bisher so wenig des Glückes geboten hatte.

Verwaist, von strengen Verwandten erzogen, hatte sie sich mit dem vor kurzem mit Auszeichnung bestandenen Lehrerinnen-Examen losgekauft von aller Bevormundung, und gedachte nun selber die Flügel zu rühren.

Dort auf der Insel Faenö erwartete sie die alte Dame, die sie für die Erziehung ihrer Enkelkinder zu engagieren beabsichtigte, wenn ihr Trude Holsten zusagen würde.

Trude hatte in Dadersleben durch eigene Schuld das Schiff verfehlt, das einmal wöchentlich direkt von Schleswigs Küste nach Faenö lief. Trostlos die Folgen ihrer gewohnten Unpünktlichkeit überdenkend, stand sie am Ufer, dem dahineilenden Fahrzeug nachschauend, als man ihr den Rat gab, mit der Bahn nach der dänischen Stadt Kolbing und von dort mit dem Dampfer nach Faenö zu fahren. Nur zu gern ergriff sie diesen Ausweg und sah sich nunmehr nahe dem Ziel.

„Ist es nicht zauberhaft schön, wie die dichten Waldmassen auf dem Wasser zu schwimmen scheinen?“

Trude drehte sich um, erschreckt von der unerwarteten Anrede, und sah in die blühenden, blauen Augen eines jungen Mannes, der höflich die Seemannsmütze löstete, als wolle er um Verzeihung für seine dreiste Annäherung bitten.

Trude Holsten neigte lächelnd das kleine Köpfchen und fragte ihrerseits: „Das ist doch Faenö?“

„Werden Sie dort erwartet?“

„Von Frau von Dahlström.“

„Ach, so sind Sie die so ungeduldig und mit Sorgen erwartete junge Dame?“

„Sie sind bekannt mit Frau von Dahlström?“

„Gewiß, ich bin ihr Nefse und treibe mich zur Erholung nach bestandnem Examen auf meiner Yacht zwischen den dänischen Inseln herum.“

„Sie haben auch ein Examen hinter sich?“ Trude Holsten vergaß ganz, daß sie sich doch eigentlich total fremd waren, und segelte lustig in das unbekannte Fahrwasser der neuen Bekanntschaft hinein. „Examen sind schrecklich!“

„Schrecklich!“ bestätigte der junge Mann, der sich nunmehr beeilte, sich als Knud von Todsens vorzustellen. „Und das einzig richtige, was wir in den nächsten Wochen tun werden, ist, zu vergessen, daß es so etwas Uebles überhaupt im Leben gibt.“

„Aber Ihre Frau Tante, Herr von Todsens?“

„Will Sie kennen lernen, und dazu gehört ein unbefangener Verkehr auf gleicher Basis. Das werde ich schon alles beiseite.“

Trude mußte lachen und fragte nun: „Kennen Sie meine Böglings?“

„Das sind greulich verzogene Bören. Tante hat sie zu Hause gelassen, damit sie die Pferde nicht scheu machen, d. h. in diesem Falle Sie, meine Gnädigste.“

„Also die Enkelkinder erwarten mich nicht in Faenö?“

„Nein, nur meine Tante und deren unverheiratete T-

ter, meine Cousine. Doch schauen Sie hin, das Hotel, unser Ziel, liegt vor uns.“

„Wie schön, wie wunderschön!“ rief Trude, als sie den norwegischen Holzbau erblickte, der in Weiß und Blau gestrichen, so lustig anzusehen war. „O, diese Wälder und Wiesen und all die Menschen, die dort am Wasser lagern!“

„Hören Sie die Musik, sie hat nur auf unsere Ankunft gewartet und empfängt uns mit einer Fanfare, sowie die gesamte fröhliche Menschheit dort mit Tücherschwenken und Jubelrufen. Halten Sie sich nur nachher beim Aussteigen dicht an meiner Seite, ich bringe Sie selbst zu Frau von Dahlström. Ihr Gepäck werde ich sofort besorgen, geben Sie mir den Schein. Sie sprechen nicht dänisch?“

Das junge Mädchen verneinte und ließ sich nur zu gern die Ritterdienste gefallen und segnete den Zufall, der ihr in einem Mitgliede der Familie Dahlström gleich einen so frischen, fröhlichen Kameraden zugeführt hatte.

Wochen waren seit der Ankunft Trude Holstens auf Faenö vergangen. Sie hatte die Zauberinsel, wie sie sie nannte, gesehen in strahlendem Sonnenlicht und in stiller Mondnacht. Sie war auf ihr gewandelt im Strom einer festesfrohen Menge und in köstlicher Einsamkeit. Ihre Seele hatte fröhlich Knospe auf Knospe getrieben, und die rauhe Schale trüber Lebenserfahrung von sich gestreift; bald mußte sich die Blüte erschließen. Sie sah es also um sie her, wie lieblich sie war, und brachten ihr warme Zuneigung entgegen — nur die nicht, an deren Meinung ihr alles lag.

Frau von Dahlström stand Trude Holsten unnahbar gegenüber und rügte scharf jede Schwäche und jeden Fehler, den Trude sorglos den scharfen Augen preisgab. Namentlich die Unpünktlichkeit der jungen Dame erregte bei ihr jedesmal einen Sturm der Entrüstung.

Eines Tages wartete wiederum die ganze Gesellschaft bei Abgang des Segelbootes von einer benachbarten Insel auf die Verspätete, und als sie gesenkten Blickes, das Rot der Verlegenheit auf den zarten Wangen, eilig herbeikam, rief Knud von Todsens: „Nicht scheitern, Tante! Wir wollen Gräuler Holsten zur Strafe einen Spottnamen geben. Von heute an soll sie Zeitlose heißen, trägt sie doch sogar die Farbe dieser Blume mit besonderer Vorliebe.“

Alles sah lachend zu dem verlegenen jungen Mädchen hin, das blutübergossen am Ufer stand. Der Wind trieb sein loses Spiel mit dem duftigen lila Gewand, er legte es eng um die zarten Glieder und ließ die hellgrünen Bänder, mit denen es verziert war, auf und nieder flattern. Der lähne Vergleich des jungen Mannes hatte etwas Frappierendes und Trude mußte von nun an geduldig den gutmütigen Spott des kleinen Kreises tragen, zu dem sich zählen zu dürfen, sie so überaus glücklich und stolz machte.

Knud von Todsens lag auf dem Wasser des Äginen Bells in seiner Yacht und eine hartnäckige Flaute machte sein Fahrzeug ebenso unbeweglich, wie das schwere Blei in dessen Kiel. Dort hinter der vorspringenden Halbinsel Jänens lag Faenö, das Zauberland, wohin ihn seine Sehnsucht zog, denn allerhand beunruhigende Nachrichten seiner Cousine hatten ihn veranlaßt, von Fredericia sofort nach Faenö zurückzufahren. Und nun kam noch die verwünschte Flaute!

Kurz entschlossen sprang er in das kleine Ruderboot und ließ sich an Land rudern: von dort fand er schon einen Weg nach Faenö herüber. Er befohl seinen Leuten, bei aufstreichendem Winde die Yacht nach der Insel zu bringen, und eilte mit großen Schritten die halb erreichte Landstraße einher, die von Widdelsart kommend die Halbinsel durchquerte, welche Faenö gerade gegenüber und zu einem herrlichen Besitz führte. Da die das Schloß umgebenden ausgedehnten Parkanlagen dem Publikum geöffnet sind, so begegnete Knud vielen Touristen, die sich diese Erlaubnis zu Nutzen machten, um den herrlichen Rundblick zu genießen über die dänische Küste, die blauen Wasser und die auf ihnen ruhenden Inseln. Lachende Stimmen riefen ihm von einem Ruheplatz aus etwas zu. Schon wollte er unbekümmert weitertraben, als sich eine helle Gestalt von den dort Sitzenden löste und rasch auf ihn zukam. „Wohin zu Land, Du Wassermann?“ rief Cousine Dahlström. „Wo hast Du Deine Flosse gelassen?“

„Bei der Flaute, die der Teufel holen soll, schönste Cousine!“ rief Knud und lugte aus nach den anderen.

„Die Dein Herz sucht, ist nicht bei uns,“ neckte das junge Mädchen. „Die Zeitlose hüllt jetzt das zarte Köpfchen in ihre grünen Blätter und weint Abschiedstränen.“

„Du willst doch nicht sagen — — —“

„Daß unsere herzige Zeitlose abreißt? Gerade das muß und will ich Dir sagen.“

„Die Tante — — —“
 „Mutter hat mit gewohnter Energie in Deiner kurzen Abwesenheit ein Ende gemacht, wie sie sagt.“ Die Sprechende zog die Uhr und setzte dann hinzu: „Trude Holsten fährt in einer Viertelstunde ab, mit der Gouvernante ist es nichts. Es wäre auch wirklich schade um sie gewesen.“

Der Better starrte sie noch immer fassungslos an und rief, sie am Arm fassend: „Du willst doch nicht sagen, daß Fräulein Holsten jetzt mit dem Dampfer abfährt?“

„Da ich Fräulein Holsten gestern Abend in einer längeren Unterredung klar gemacht habe, was ihr alles noch fehlt, um eine pflichttreue, brauchbare Erzieherin abzugeben, so war natürlich damit ihre heutige Abreise bedingt,“ sagte eine strenge Stimme hinter dem jungen Manne.

Sich umdrehend, die herantretende Tante Dahlsström flüchtig grüßend und dann fortstürzend, ohne ein Wort der Aufklärung, war für Knud von Todsens das Werk eines Augenblicks.

„Was er nur will?“ fragte die alte Dame verblüfft.

„Der will nach Faenö herüber.“

„Aber wozu so eilig?“

„Um sich sein Glück zu holen.“

„Sein Glück — — —“

„Nun natürlich, die süße Zeitlose, die von Dir als Gouvernante verworfen ist. Vielleicht besteht sie das Examen in der Liebe besser. Das ABC hat sie wenigstens zur Genüge mit Better Knud buchstabiert.“

„Aber Kind! Du willst doch nicht sagen — — —“

„Daß Better Knud sich mit Trude Holsten verlobt.“

Der gellende Ton einer Dampfpeise scholl über das Wasser zu den Damen hin und ließ Frau von Dahlsström aufatmend sagen: „Na, Gott sei Dank, daß sie schon schwimmt, ehe er drüben ist, da ist wenigstens Zeit gewonnen.“

„Zeit gewonnen?“ lachte die übermütige Tochter. „Glaubst Du denn, liebste Mama, daß unsere liebe Zeitlose gerade diesmal ihren Namen Lügen strafen wird? Ich wette, die sitzt noch in Faenö und weint sich die hübschen Augen rot, wenn Knud dort landet.“

„Aber, Kind, das einfache, arme Mädchen!“

„Arm! Dafür hat Knud um so mehr, und ein reicheres, wärmeres Herz findet er nirgends!“

Als Knud von Todsens am Meer ankam und in das erste beste Boot sprang, den Schiffer zur größten Eile antreibend, lag drüben an der Insel der Dampfer zur Abfahrt bereit und ließ die Dampfpeise erklingen. Unter Knuds kundiger Hand flog das Segel auf, die Ruder taten auch ihre Schuldigkeit und das Fahrzeug flog über den Meeresarm, als gelte es einer Fahrt auf Tod und Leben. Aber als sie drüben an der Brücke landeten, fuhr der Dampfer der Küste Schleswigs zu.

Sofort eilte Todsens dem Hotel zu; in Galoppstritten nahm er die Treppe, gerade noch zur Zeit, um auf der obersten Stufe eine schlanke Gestalt in einem zarten lilafarbenen Kleid mit grünen flatternden Bändern, die ihm zu winken schienen, verschwinden zu sehen.

„Zeitlose — meine Zeitlose!“ rief er, und die Stimme wollte ihm fast versagen vor wildem Herzklopfen.

Langsam drehte sich Trude Holsten um und sah ihn an mit den verweinten Augen, in denen süße Scham und seltsames Leuchten miteinander stritten, während sie kein Wort über die Lippen brachte. Er aber umfaßte, ohne sich weiter zu bestimmen, die zitternde Gestalt und zog sie in das Wohnzimmer seiner Tante, bei ungezählten Küffen flüsternd: „Nun soll noch einer sagen, daß Du keine richtige Zeitlose bist! Hast sogar das Schiff abfahren, von dem Du nur wenige Schritte entfernt wohnst. Spektakel macht doch solch ein Ding genug vor der Abfahrt!“

„Ich hatte mich so geirrt, daß ich Dich nicht noch einmal sehen sollte, und war in den Wald gelaufen, um zu schauen, ob Deine Nacht noch immer nicht zu sehen war.“

„Und da kamst Du zum erstenmal in Deinem Leben mit vollster Berechtigung zu spät, denn die Liebe geht noch über die Pünktlichkeit.“

„Und wirst Du später Geduld haben und über Deine Zeitlose nicht schelten?“

„Nur dann, wenn sie mich warten läßt, wenn mein Herz nach ihr verlangt.“

Künstlerische Photographie. **Karl Schipper,** 31 Rheinstr. 31. Tel. 2763, 2416

Rheinisch-Westf. Handels- und Schreib-Lehr-Anstalt,
 Wiesbaden, Rheinstrasse 103.



Gründliche Ausbildung für den kaufmännischen Beruf.
 3-, 4- und 6-Monats-Kurse. Einzelne Lehrfächer.
 Kostenloser Stellennachweis.
 Prospekte gratis und franko. 6397

Stenographieschule.

Staatlich genehmigt.

Die Eröffnung der neuen Kurse (Stenographie und Maschinenschreiben) erfolgt am 6. Oktober, abends 8 Uhr, im Schulgebäude an der Lehrstraße.

Anmeldungen werden bei dem Leiter der Schule, Lehrer S. Paul, Hartingstr. 8, sowie bei Beginn des Unterrichtes entgegengenommen.

Das Kuratorium der Stenographieschule:

Prof. Dr. Breuer, Direktor des Kgl. Real-Gymnasiums; Prof. Güth, Direktor der D.-Realschule; Dr. Merbot, Syndikus der Handelskammer; Dr. Scholz, Stadtkämmerer; Lehrer H. Paul, Lehrer der Stenographie an der Stadt. kaufm. Fortbildungsschule.

Stolze-Schrey: Verbreitetes System in Preußen, eingeführt in sämtlichen städtischen Fortbildungsschulen der Reichshauptstadt. 7614

Hamburger Zigarren-Haus,
 Wiesbaden, Wellringstraße 21,
 Mainz, Schillerstraße 46.

Empfehle meine Spezialitäten in nur Hamburger Zigarren aus garantiert rein überseeischen, reifen Tabaken.

Bei Abnahme von 500 Stück Fabrikpreise.

Durch langjährige Thätigkeit in der Zigarren-Fabrikation, bin ich als Fachmann in der Lage, auch den verwöhntesten Raucher in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. 3502

Eduard Schäfer.

Gezwungen

durch die große Ausdehnung meines Lagers, nehme ich Anfang Oktober eine bauliche Veränderung meiner Geschäfts-Räume

Ellenbogengasse 2 vor.

Um vorher etwas zu räumen, habe ich versch. Posten: **Wäsche, Gardinen, Steppdecken, Betten, Bettfedern, Unter-Jacken, Unter-Hosen, Normal-Hemden u. Manufaktur-Waren** zusammengestellt, die ich

bedeutend unter Preis

verkauft werde.

Es bietet sich somit für Jedermann eine hervorragend günstige Gelegenheit, seinen Winterbedarf einzukaufen. 7723

Sächsisches Waren-Lager,

M. Singer,

2 Ellenbogengasse 2.

Gasthaus „Hohenzollern“, Rüdesheim a. Rh.

Germaniastraße 4.

1595

Gute Küche. — Keine Weine. — Logis, neu eingerichtet. Fremdenzimmer. P. J. Winai.



Nr. 22.

Dienstag, den 4. Oktober 1904.

19. Jahrgang.

Sklavenketten.

Roman nach Mrs. Alexander von J. Frick.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Tief athmend, ließ sie Did's Brief in ihre Tasche gleiten, legte Hut und Mantel ab und suchte äußerlich so ruhig und gleichgültig wie nur irgend möglich zu erscheinen.

Wie eigenthümlich der letzte Abend verstrich! Mrs. Acland zeigte sich gegen sie merkwürdig ruhig und höflich; sie fragte sie, ob die Gemälde sehenswerth gewesen seien, und bemerkte, Mr. Ellis sei ein vornehm aussehender Mann. Marjory bat, Lucie zu Bett bringen zu dürfen. Sie wunderte sich, daß der Abschied von dem hübschen, ihr oft aber etwas mehr als nur lästigen Kinde ihrem Herzen so nahe ging. Sollte sie es am Ende nie wiedersehen?

Als sie in das Wohnzimmer zurückkam, fand sie Mrs. Acland in ihre Rechnungen und ihren Monatsabschluß vertieft; sie setzte sich schweigend auf ihren zuvor verlassenen Platz.

Wie grausam, daß sie hier niemand hatte, der ihr ein freundliches Wort gesagt hätte! Sie hatte Noth, ihre Thränen zurückzuhalten, und wollte eben gute Nacht sagen, um sich in ihr Schlafzimmer zurückzuziehen, als Mrs. Acland plötzlich geschäftsmäßig sagte:

„Hier sind zwei und ein halber Sovereign. Mr. Acland gab mir das Geld für dich zu deiner Reise. Ich zweifle nicht daran, daß es dir gut gehen wird. Schreibe uns eine Karte, wenn du angekommen bist, dann aber erst wieder, wenn du gesehen hast, welcher Art die Stelle ist. Welchen Zug nimmst du morgen früh?“

„Den, welcher um zehn Uhr von Kings-Cross abgeht“, versetzte Marjory kleinlaut.

„Somit mußt du um neun Uhr dreißig Minuten von hier weggehen. Da es morgens jetzt kühl ist, werde ich dich nicht begleiten. Du wirst doch für dich selbst sorgen können?“

„Gewiß; es ist keine Veranlassung dazu vorhanden, daß du mich begleiten müßtest.“

„Das ist auch meine Ansicht!“ sprach Mrs. Acland mit eigenthümlicher Betonung. Marjory war aber zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um es zu beachten; sie erhob sich und bot ihrer Stiefmutter gute Nacht; sie hatte die Sehnsucht, zu ruhen, wenn auch nicht zu schlafen.

Die Fahrt am Morgen nach Kings-Cross prägte sich unauslöschlich Marjory's Gedächtniß ein. Die fieberhafte Aufregung, die Erwartung, der Gedanke: einmal mit Ellis im Zuge, gäbe es kein Zurück mehr, ließ sie bald kalt, bald heiß werden. Hätte sie im letzten Augenblick noch einen Ausweg gefunden, sie würde ihn beschritten haben. Mit dem Bewußtsein aber, daß es keinen gäbe, suchte sie mit wahren Heldennuth sich selbst zu bezwingen. Endlich hatte die Fahrt ihr Ziel erreicht, Marjory stieg aus und zahlte dem Kutscher.

„Ihr Zug geht in einer Viertelstunde“, sagte der Portier, indem er die Adresse auf ihrem Koffer las.

Marjory folgte ihm nach dem Willesthalter, als Ellis plötzlich neben ihr stand.

„Dem Himmel sei Dank, daß du allein bist!“ sagte er, indem er ihren Arm durch den seinen zog. „Wie kalt du bist! Im Da-

menzimmer brennt ein angenehmes Feuer. Ich will dich dorthin bringen, bis ich einen Wagen genommen haben werde. Ist das dein Gepäck?“

Im Handumdrehen wurde ihr alle Sorge, alles Denken abgenommen. Ellis führte sie ins Damenzimmer und verließ sie unter zärtlichen Worten. Sie erwiderte stumm seinen Händedruck.

Nach einer für sie unendlich langen Zeit, in Wirklichkeit kaum zehn Minuten, kam Ellis zurück und führte sie an einen Wagen erster Klasse, den er belegt und mit allem nöthigen Komfort versehen hatte. Er bat sie, in einer Ecke Platz zu nehmen, hüllte sie in einen Plaid und verließ dann noch einmal den Wagen. Marjory hörte ihn mit einem Bahnbediensteten und einem anderen gutgekleideten Manne sprechen, denen er, wie es schien, Befehle ertheilte. Der kalte, hochfahrende Ton seiner Stimme dabei ließ sie unwillkürlich erbeben. Unter diesem Eindruck befand sie sich noch, als Ellis die Koupéthür von neuem rasch öffnete und im nächsten Augenblick wieder vor ihr stand. Der Schlag ward geschlossen, die Pfeife der Lokomotive ertönte und die Reise begann, — eine Lebensreise.

„Endlich“, rief Ellis, dessen Stimme durch die Zärtlichkeit und die Freude, welche daraus sprachen, Marjory kaum als dieselbe erschien, welche sie vor wenigen Minuten gehört hatte, „endlich, mein Mädchen, habe ich dich den Händen deiner Stiefmutter glücklich entrisen. Diese Reise wird eine Aufgabe für dich sein, du siehst schon jetzt müde und bleich aus! Gib mir deine Hand, mein Lieb, — nein, die Linke!“ Er zog ihr den Handschuh ab und steckte ihr einen Ring mit prachtvollen Brillanten und Rubinen an. „Wenn auch nur für wenige Stunden, mußt du diesen tragen, bis ich den glatten, goldenen Reif an dessen Platz stecken kann.“

„Er ist prachtvoll!“ rief Marjory mit ehrlicher Bewunderung. „Etwas so Schönes sah ich noch nie!“

Ellis, durch die zitternde Aufregung, welche sie möglichst zu verbergen suchte, gerührt, fing von allen möglichen Dingen zu sprechen an und zog sie dadurch von ihren sie quälenden Gedanken ab. Willig ließ Marjory es geschehen, denn es lag wirklich wie eine Last auf ihr, ihres Vaters Haus auf solche Weise mit fast einem Fremden heimlich zu verlassen, um dessen Weib zu werden.

Sie zwang sich, an allem theilzunehmen, was er zu ihr sprach, sowie einzelne Fragen über die an ihnen vorüberziehenden Gegenden zu thun, und erzählte selbst einige drollige Szenen, welche bewiesen, wie ihr Vater sich vor seiner Frau beugte. Dem erfahrenen Weltmann, welcher neben ihr saß, entging es nicht, wie sie sich anstrengte, ihre Furcht und Bewegung niederzuhalten. Er hütete sich jedoch wohl, sie durch irgend eine Liebfosung zu erschrecken, obgleich er sich danach sehnte, sie in die Arme zu ziehen und ihren süßen, bebenden Mund zu küssen.

„Ich vermüthe, du kennst die schottische Heirath?“ fragte er, als sie Peterborough verlassen hatten. Schon lange wünschte er diesen Punkt zu berühren, denn er wußte nicht recht, welche Zeremonie Marjory eigentlich erwartete.

„Eigentlich nicht. Ein Schmied vollbringt sie, nicht wahr?“ gegenfragte sie.

„Nicht immer“, versetzte Ellis lachend; „ich werde keinen holen, um dich in Fesseln schmieden zu lassen, mein Lieb. Die schottische Heirath ist gesetzlich so bindend, als ob sie in der Kirche oder auf dem Standesamt abgeschlossen wäre. Die einzige Bedingung ist, zwei Zeugen zu haben, und für die habe ich gesorgt.“

„Wenn aber beide nach einigen Jahren sterben, können wir dann wieder auseinander gehen?“ fragte Marjory, mit dem Versuch, zu scherzen.

„Ich würde es jedenfalls nicht thun, auch glaube ich nicht, daß du deine Fesseln alsdann zu sprengen wünschen würdest. Ich vertraue dir, wie es mir scheint, mehr als du mir, Marjory.“

„Ich glaube, ich beweise mein Vertrauen mehr denn durch alles dadurch, indem ich hier bin“, erwiderte sie leise.

„Ich glaube eher, es beweist, daß du sehr unglücklich zu Hause warst!“ entgegnete Ellis.

Seine Worte versetzten sie in eine fieberhafte Aufregung. Groß sah sie ihn an. Zwar hatte er ihr bezeugt, daß er sie liebte, aber wenn er sich selbst täuschte, wenn es in Wirklichkeit nur Mitleid war, was ihn zu diesem Schritt bewog, welcher jedes Band zwischen Vergangenheit und Zukunft unwiederanknüpfbar auf immer löste?

„Mr. Ellis“, stieß sie aus, „ehe es zu spät ist, überlegen Sie noch einmal reiflich, ob Sie Ihre Zukunft auch nicht einer Selbsttäuschung opfern, ob Ihre Gefühle für mich auch wirklich tief und wahr sind!“

„Ich habe mich geprüft, Marjory“, erwiderte Ellis ernst, indem er ihre beiden Hände in die seinen nahm, „ich habe mich geprüft, als es an der Zeit war, denn jetzt ist es zu spät, zurückzutreten! Um deiner selbst willen mußt du mich jetzt heirathen, Marjory!“

Mit verstörtem Blick sah sie ihn an, dessen Augen unverwandt auf ihr ruhten, als wollten sie sich ihr in die Seele bohren.

„Es giebt kein Muß“, stieß sie aus, „für keinen Menschen!“

„Es giebt ein Muß für jeden Menschen“, antwortete er, sie fest anblickend, langsam, „und zwar ein sehr zwingendes Muß, das ist das Muß der Ehre! Du bist mir einmal gefolgt und jetzt bleibt dir nichts übrig, als die Meine zu werden. Es wäre dein Ruin, wolltest du mich verlassen und zu den deinen zurückkehren, nachdem du einmal so weit gegangen bist. Ich muß dir das sagen, um dich vor Unbesonnenheit zu bewahren, denn in den Augen der Welt sind wir bereits jetzt verbunden! Aber ist das ein Gespräch für eine Hochzeitsreise? Bist du mir nicht freiwillig gefolgt? Und habe ich dir nicht wieder und wieder gesagt, daß ich nur in dir allein lebe, daß du mein Ein und mein Alles bist? Zwar warst du ehrlich genug, mir nicht zu verhehlen, daß du mich noch nicht liebst, aber diese Liebe wird kommen! Du selbst hast mir erklärt, daß wenn du mich heirathest, du mich auch lieben wollest! Du selbst mußt also nicht daran gezweifelt haben, es zu können, als du mir das Paradies erschloßest mit deinem: „Ich will!“ O, Marjory, Geliebte, bald mein Weib, — sieh mich an mit jenem Blick, den ich ersehne mit allen Fibern meines Herzens, sieh mich an mit jenem Ausdruck der Liebe, die mein ganzes Sein für dich erfüllt und nach deren Erwidern von dir ich lebe, wie der Wüstenwanderer nach der labenden Oase! Marjory, — liebe mich, liebe mich, wie ich dich liebe, der ich mir kein Leben und keine Zukunft mehr denken kann ohne dich, ohne deine Liebe!“

Er hatte ihre Hände krampfhaft fest umspannt, so daß sie, jeden Versuch als nutzlos erkennend, gar nicht daran dachte, sie ihm zu entziehen. Sie fühlte auch das physische Weh, welches er ihr ohne Wissen damit verursachte, gar nicht. Riesengroß tobte in ihr ein Schmerz, der ihre Seele in Banden schlug und der sie so ganz und gar beherrschte, daß für kein anderes Empfinden in ihr Raum blieb, als für das eine: zu fliehen, zu fliehen vor ihm, der von ihr forderte, was sie ihm doch nimmer geben konnte.

Wie das hilflose Vöglein, dem die Schwingen zum Flug gebrochen sind, dem Herannahen der schillernden Schlange entgegenfieht, so duldete sie es stumm, widerstandsberaubt, wie sein Gesicht sich dem ihren näherte, wie seine Augen sich in die ihren versenkten, wie sie mit glühender Lava gleich verzehrender Gluth sich ihr in die Seele bohrten, bis sie ihr ganz nahe waren und zugleich seine Lippen sich auf die ihren legten, als sollte sie ersticken. Sie wollte sich wehren, aber wie eine Lethargie, wie eine Ohnmacht umfing es sie und willenlos mußte sie seinen Kuß ertragen, unter dem es ihr doch war, als nähme derselbe alles von ihr, was heilig und gut in ihr war, als stempelte derselbe sie zu einer Verworfenen, zu einem Geschöpf ohne Herz und ohne Seele.

23.

Flucht.

Die Dunkelheit war völlig hereingebrochen, als Ellis und Marjory an ihrem Ziele ankamen. Ein offenes Gefäß, von

einem großen, plumpen Pferde gezogen und mit einem ebenso plumpen Burschen zum Kutscher, erwartete die Reisenden.

„Der kleine Ort, welcher unser Ziel ist, hat ersichtlich keinen gedeckten Wagen aufzuweisen“, sagte Ellis, indem er Marjory half, aufzustehen und sie mit Manteln und Plaids zudeckte.

Marjory ließ alles wortlos mit sich geschehen; sie sprach auch nichts, bis sie an ihrem Bestimmungsort ankamen.

Der Weg erschien ihr endlos lang. Kalt und erschöpft, wie sie war, wehrte sie Ellis nicht, als er während der Fahrt den Arm um sie schlang und sie an sich zog.

Endlich hielt der Wagen, der Führer stieg ab und öffnete ein Gitter; sie überschritten einen rauhen Weg. Um eine Ecke biegend, erblickten sie eine offene Thür, durch die man in einen erleuchteten Vorplatz sah. Eine breitschulterige, grauhaarige Frau stand unter dem Eingang neben einem lächelnden, niedlichen, rothhaarigen jungen Mädchen. Marjory sah beim Anblick der Frauen neuen Muth.

„Wir kommen spät“, sagte Ellis. „Miß Aelard ist sehr müde. Bitte, Mrs. Morrison, führen Sie sie in ihr Zimmer; dann bringen Sie uns das Essen.“

Die Frau begrüßte die Ankommenden gutmüthig.

„Die junge Dame ist mir sehr willkommen“, sagte sie; „sie sieht wirklich bleich und müde aus. Hierher, meine Dame!“ Jessie, sorge, daß, sobald der Karren kommt, das Gepäck hinaufbefördert wird. Das ist meine zweite Tochter, meine Liebe; sie wird Ihnen überall zur Hand gehen, wie wir alle, denn Mr. Ellis ist ein wirklicher Gentleman. Ich wünsche Ihnen und ihm alles Glück.“

Mrs. Morrison führte, so plaudernd, ihren jungen Gast die kurze breite Treppe hinauf und in ein großes Schlafzimmer, das behaglich, wenn auch einfach-möblirt und durch ein lebhaftes Feuer erhellte war.

„So“, sie zündete die Lichter auf dem Ankleidetisch an, „nun lassen Sie mich Ihnen Hut und Mantel abnehmen. Wollen Sie ein Glas Wein trinken? Sie sollten es thun, um sich zu erwärmen!“

„Danke sehr, ich habe nichts nöthig“, antwortete Marjory, entsezt, als Braut behandelt zu werden. Jäh kam ihr der Gedanke: was mußten diese einfachen Leute von ihr denken, von ihr, die den weiten Weg hierher gekommen war mit ihrem Geliebten um sich zu verheirathen, ohne von einem Verwandten, einem Freund begleitet zu sein?

Der Gedanke überwältigte sie so sehr, daß sie in Thränen ausbrach.

„O, meine Liebe“, rief Mrs. Morrison bestürzt, „was thun Sie da? Ich bin der Ansicht, Sie müßten sehr glücklich sein! Mr. Ellis ist ein großer Herr und hat alles gethan, um sich und Ihnen den Weg zu ebnen. Sie brauchen durchaus nichts zu fürchten. Keine Seele soll etwas von dem, was Sie thun wollen, erfahren; Sie können unser ganz sicher sein!“

Wenn Mrs. Morrison diese Worte Marjory zum Trost zu sprechen wählte, so irrte sie sich; dieselben waren einzig nur ein Stich für sie. Aber sie war auch vernünftig genug, sich in die Situation dieser Frau zu versetzen, die ja nicht wissen konnte, wie es in ihr aussah. So raffte sie sich auf, zu sprechen:

„Ich bin sehr nervös, beachten Sie es nicht. Ich will mich zurecht machen, um mich sehen lassen zu können.“

Das treuherzige Gesicht der einfachen Frau strahlte förmlich auf.

„Das können Sie“, sagte sie mit Ueberzeugung, „es ist ein Vergnügen, Sie anzusehen. Ich will Sie allein lassen; wenn Sie fertig sind, klingeln Sie bitte. Jessie wird Ihnen dann den Weg zeigen.“

Und in ihrer stets geschäftlichen Weise hastete die gute Seele zur Thür hinaus.

Marjory sank auf den erstbesten Stuhl nieder und legte ihr Haupt müde gegen die Lehne. Sie mußte sich fassen. Ellis durfte sie so nicht sehen, — am Abend vor der Hochzeit.

Am Abend vor der Hochzeit! Welch wilde Angst der Gedanke in ihr wachrief! Wie alles in ihr sich empörte dagegen: — am Abend vor der Hochzeit.

Warum hatte sie ihres Vaters Haus verlassen? Warum war sie geflohen mit einem Mann, den sie nicht liebte? Den sie nicht liebte! Ja, das war die krasse Wahrheit, an der sich nicht denken und die sich nicht ändern ließ, und muthlos brach sie in sich selbst zusammen unter dem Keulenschlag dieser Erkenntniß.

(Fortsetzung folgt.)

Tel. 4306. Photographie C. H. Schiffer, Taunusstr. 4.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing.
Bahnhofstr. 16

Denkspruch.

Je weniger Verstand einer hat, um so weniger merkt er den Mangel. Schoen wort.



Die Zeitlose.

Erzählung von J. J. J. J.

(Nachdruck verboten.)

Die Insel Faenö habete sich in den rosigen Fluten des kleinen Bells, über dem die Sonne unterging. Das Wasser zieht sich zwischen den Wäldern Faenös und der gegenüberliegenden Küste Jänens dahin wie ein breiter Strom, der in der Föhrde der alten dänischen Stadt Kolbing auf Jütland tief in das Land einschneidet.

Ein Dampfer verließ diese Soeben, um eine Menge fröhlicher Menschen nach Faenö zu bringen. Unter diesen stand Trude Holsten und sah mit wahren Kinderäugen auf das Zauberbild, das sich vor ihren Blicken entfaltete.

Um sie her schwirrten menschliche Stimmen in einer ihr unverständlichen Sprache, und es war ihr, als sei sie allein in der schönen Welt und schwämme dem großen Glück entgegen, das nach ihrer Meinung einmal im Leben einem jeden jungen, hübschen und lebensfrohen Mädchen nahen mußte.

O, sie würde es schon festzuhalten wissen, daß es nicht vorbei glitte in dem breiten Strom des Lebens, der ihr bisher so wenig des Glückes geboten hatte.

Verwaist, von strengen Verwandten erzogen, hatte sie sich mit dem vor kurzem mit Auszeichnung bestandenen Lehrerinnen-Examen losgelaufen von aller Bevormundung, und gedachte nun selber die Flügel zu rühren.

Dort auf der Insel Faenö erwartete sie die alte Dame, die sie für die Erziehung ihrer Enkelkinder zu engagieren beabsichtigte, wenn ihr Trude Holsten zusagen würde.

Trude hatte in Dadersleben durch eigene Schuld das Schiff verfehlt, das einmal wöchentlich direkt von Schleswigs Küste nach Faenö lief. Trostlos die Folgen ihrer gewohnten Unpünktlichkeit überdenkend, stand sie am Ufer, dem dahineilenden Fahrzeug nachschauend, als man ihr den Rat gab, mit der Bahn nach der dänischen Stadt Kolbing und von dort mit dem Dampfer nach Faenö zu fahren. Nur zu gern ergriff sie diesen Ausweg und sah sich nunmehr nahe dem Ziel.

„Ist es nicht zauberhaft schön, wie die dichten Waldmassen auf dem Wasser zu schwimmen scheinen?“

Trude drehte sich um, erschreckt von der unerwarteten Anrede, und sah in die blühenden, blauen Augen eines jungen Mannes, der höflich die Seemannsmütze löstete, als wolle er um Verzeihung für seine dreiste Annäherung bitten.

Trude Holsten neigte lächelnd das kleine Köpfchen und fragte ihrerseits: „Das ist doch Faenö?“

„Werden Sie dort erwartet?“

„Von Frau von Dahlström.“

„Ach, so sind Sie die so ungeduldig und mit Sorgen erwartete junge Dame?“

„Sie sind bekannt mit Frau von Dahlström?“

„Gewiß, ich bin ihr Nefte und treibe mich zur Erholung nach bestandnem Examen auf meiner Yacht zwischen den dänischen Inseln herum.“

„Sie haben auch ein Examen hinter sich?“ Trude Holsten vergaß ganz, daß sie sich doch eigentlich total fremd waren, und segelte lustig in das unbekannte Fahrwasser der neuen Bekanntschaft hinein. „Examen sind schrecklich!“

„Schrecklich!“ bestätigte der junge Mann, der sich nunmehr beeilte, sich als Knud von Todsens vorzustellen. „Und das einzig richtige, was wir in den nächsten Wochen tun werden, ist, zu vergessen, daß es so etwas Uebles überhaupt im Leben gibt.“

„Aber Ihre Frau Tante, Herr von Todsens?“

„Will Sie kennen lernen, und dazu gehört ein unbefangener Verkehr auf gleicher Basis. Das werde ich schon alles beizeln.“

Trude mußte lachen und fragte nun: „Kennen Sie meine Böglings?“

„Das sind greulich verzogene Bören. Tante hat sie zu Hause gelassen, damit sie die Pferde nicht scheu machen, d. h. in diesem Falle Sie, meine Gnädigste.“

„Also die Enkelkinder erwarten mich nicht in Faenö?“

„Nein, nur meine Tante und deren unverheiratete T-

ter, meine Cousine. Doch schauen Sie hin, das Hotel, unser Ziel, liegt vor uns.“

„Wie schön, wie wunderschön!“ rief Trude, als sie den norwegischen Holzbau erblickte, der in Weiß und Blau gestrichen, so lustig anzusehen war. „O, diese Wälder und Wiesen und all die Menschen, die dort am Wasser lagern!“

„Hören Sie die Musik, sie hat nur auf unsere Ankunft gewartet und empfängt uns mit einer Fanfare, sowie die gesamte fröhliche Menschheit dort mit Tücherschwenken und Jubelrufen. Halten Sie sich nur nachher beim Aussteigen dicht an meiner Seite, ich bringe Sie selbst zu Frau von Dahlström. Ihr Gepäck werde ich sofort besorgen, geben Sie mir den Schein. Sie sprechen nicht dänisch?“

Das junge Mädchen verneinte und ließ sich nur zu gern die Ritterdienste gefallen und segnete den Zufall, der ihr in einem Mitgliede der Familie Dahlström gleich einen so frischen, fröhlichen Kameraden zugeführt hatte.

Wochen waren seit der Ankunft Trude Holstens auf Faenö vergangen. Sie hatte die Zauberinsel, wie sie sie nannte, gesehen in strahlendem Sonnenlicht und in stiller Mondnacht. Sie war auf ihr gewandelt im Strom einer festesfrohen Menge und in köstlicher Einsamkeit. Ihre Seele hatte fröhlich Knospe auf Knospe getrieben, und die rauhe Schale trüber Lebenserfahrung von sich gestreift; bald mußte sich die Blüte erschließen. Sie sahen es also um sie her, wie lieblich sie war, und brachten ihr warme Zuneigung entgegen — nur die nicht, an deren Meinung ihr alles lag.

Frau von Dahlström stand Trude Holsten unnahbar gegenüber und rügte scharf jede Schwäche und jeden Fehler, den Trude sorglos den scharfen Augen preisgab. Namentlich die Unpünktlichkeit der jungen Dame erregte bei ihr jedesmal einen Sturm der Entrüstung.

Eines Tages wartete wiederum die ganze Gesellschaft bei Abgang des Segelbootes von einer benachbarten Insel auf die Verspätete, und als sie gesenkten Blickes, das Rot der Verlegenheit auf den zarten Wangen, eilig herbeikam, Aes Knud von Todsens: „Nicht scheitern, Tante! Wir wollen Gräuler Holsten zur Strafe einen Spottnamen geben. Von heute an soll sie Zeitlose heißen, trägt sie doch sogar die Farbe dieser Blume mit besonderer Vorliebe.“

Alles sah lachend zu dem verlegenen jungen Mädchen hin, das blutübergossen am Ufer stand. Der Wind trieb sein loses Spiel mit dem duftigen lila Gewand, er legte es eng um die zarten Glieder und ließ die hellgrünen Bänder, mit denen es verziert war, auf und nieder flattern. Der lähne Vergleich des jungen Mannes hatte etwas Frappierendes und Trude mußte von nun an geduldig den gutmütigen Spott des kleinen Kreises tragen, zu dem sich zählen zu dürfen, sie so überaus glücklich und stolz machte.

Knud von Todsens lag auf dem Wasser des Äginen Bells in seiner Yacht und eine hartnäckige Flaute machte sein Fahrzeug ebenso unbeweglich, wie das schwere Blei in dessen Kiel. Dort hinter der vorspringenden Halbinsel Jänens lag Faenö, das Zauberland, wohin ihn seine Sehnsucht zog, denn allerhand beunruhigende Nachrichten seiner Cousine hatten ihn veranlaßt, von Fredericia sofort nach Faenö zurückzufahren. Und nun kam noch die verwünschte Flaute!

Kurz entschlossen sprang er in das kleine Ruderboot und ließ sich an Land rudern: von dort fand er schon einen Weg nach Faenö herüber. Er befohl seinen Leuten, bei aufstreichendem Winde die Yacht nach der Insel zu bringen, und eilte mit großen Schritten die halb erreichte Landstraße einher, die von Widdelsart kommend die Halbinsel durchquerte, welche Faenö gerade gegenüber und zu einem herrlichen Besitz führte. Da die das Schloß umgebenden ausgedehnten Parkanlagen dem Publikum geöffnet sind, so begegnete Knud vielen Touristen, die sich diese Erlaubnis zu Nutzen machten, um den herrlichen Rundblick zu genießen über die dänische Küste, die blauen Wasser und die auf ihnen ruhenden Inseln. Lachende Stimmen riefen ihm von einem Ruheplatz aus etwas zu. Schon wollte er unbekümmert weitertraben, als sich eine helle Gestalt von den dort Sitzenden löste und rasch auf ihn zukam. „Wohin zu Land, Du Wassermann?“ rief Cousine Dahlström. „Wo hast Du Deine Flosse gelassen?“

„Bei der Flaute, die der Teufel holen soll, schönste Cousine!“ rief Knud und lugte aus nach den anderen.

„Die Dein Herz sucht, ist nicht bei uns“, neckte das junge Mädchen. „Die Zeitlose hüllt jetzt das zarte Köpfchen in ihre grünen Blätter und weint Abschiedstränen.“

„Du willst doch nicht sagen — — —“

„Daß unsere herzige Zeitlose abreißt? Gerade das muß und will ich Dir sagen.“

„Die Tante — — —“
 „Mutter hat mit gewohnter Energie in Deiner kurzen Abwesenheit ein Ende gemacht, wie sie sagt.“ Die Sprechende zog die Uhr und setzte dann hinzu: „Trude Holsten fährt in einer Viertelstunde ab, mit der Gouvernante ist es nichts. Es wäre auch wirklich schade um sie gewesen.“

Der Better starrte sie noch immer fassungslos an und rief, sie am Arm fassend: „Du willst doch nicht sagen, daß Fräulein Holsten jetzt mit dem Dampfer abfährt?“

„Da ich Fräulein Holsten gestern Abend in einer längeren Unterredung klar gemacht habe, was ihr alles noch fehlt, um eine pflichttreue, brauchbare Erzieherin abzugeben, so war natürlich damit ihre heutige Abreise bedingt,“ sagte eine strenge Stimme hinter dem jungen Manne.

Sich umdrehend, die herantretende Tante Dahlsström flüchtig grüßend und dann fortstürzend, ohne ein Wort der Aufklärung, war für Knud von Tobsen das Werk eines Augenblicks.

„Was er nur will?“ fragte die alte Dame verblüfft.

„Der will nach Faenö herüber.“

„Aber wozu so eilig?“

„Um sich sein Glück zu holen.“

„Sein Glück — — —“

„Nun natürlich, die süße Zeitlose, die von Dir als Gouvernante verworfen ist. Vielleicht besteht sie das Examen in der Liebe besser. Das ABC hat sie wenigstens zur Genüge mit Better Knud buchstabiert.“

„Aber Kind! Du willst doch nicht sagen — — —“

„Daß Better Knud sich mit Trude Holsten verlobt.“

Der gellende Ton einer Dampfpeise scholl über das Wasser zu den Damen hin und ließ Frau von Dahlsström aufatmend sagen: „Na, Gott sei Dank, daß sie schon schwimmt, ehe er drüben ist, da ist wenigstens Zeit gewonnen.“

„Zeit gewonnen?“ lachte die übermütige Tochter. „Glaubst Du denn, liebste Mama, daß unsere liebe Zeitlose gerade diesmal ihren Namen Lügen strafen wird? Ich wette, die sitzt noch in Faenö und weint sich die hübschen Augen rot, wenn Knud dort landet.“

„Aber, Kind, das einfache, arme Mädchen!“

„Arm! Dafür hat Knud um so mehr, und ein reicheres, wärmeres Herz findet er nirgends!“

Als Knud von Tobsen am Meer ankam und in das erste beste Boot sprang, den Schiffer zur größten Eile antreibend, lag drüben an der Insel der Dampfer zur Abfahrt bereit und ließ die Dampfpeise erklingen. Unter Knuds kundiger Hand flog das Segel auf, die Ruder taten auch ihre Schuldigkeit und das Fahrzeug flog über den Meeresarm, als gelte es einer Fahrt auf Tod und Leben. Aber als sie drüben an der Brücke landeten, fuhr der Dampfer der Küste Schleswigs zu.

Sofort eilte Tobsen dem Hotel zu; in Galoppstritten nahm er die Treppe, gerade noch zur Zeit, um auf der obersten Stufe eine schlanke Gestalt in einem zarten lilafarbenen Kleid mit grünen flatternden Bändern, die ihm zu winken schienen, verschwinden zu sehen.

„Zeitlose — meine Zeitlose!“ rief er, und die Stimme wollte ihm fast versagen vor wildem Herzklopfen.

Langsam drehte sich Trude Holsten um und sah ihn an mit den verweinten Augen, in denen süße Scham und seltsames Leuchten miteinander stritten, während sie kein Wort über die Lippen brachte. Er aber umfaßte, ohne sich weiter zu bestimmen, die zitternde Gestalt und zog sie in das Wohnzimmer seiner Tante, bei ungezählten Küffen flüsternd: „Nun soll noch einer sagen, daß Du keine richtige Zeitlose bist! Hast sogar das Schiff abfahren, von dem Du nur wenige Schritte entfernt wohnst. Spektakel macht doch solch ein Ding genug vor der Abfahrt!“

„Ich hatte mich so geirrt, daß ich Dich nicht noch einmal sehen sollte, und war in den Wald gelaufen, um zu schauen, ob Deine Nacht noch immer nicht zu sehen war.“

„Und da kamst Du zum erstenmal in Deinem Leben mit vollster Berechtigung zu spät, denn die Liebe geht noch über die Pünktlichkeit.“

„Und wirst Du später Geduld haben und über Deine Zeitlose nicht schelten?“

„Nur dann, wenn sie mich warten läßt, wenn mein Herz nach ihr verlangt.“

Künstlerische Photographie. **Karl Schipper,** 31 Rheinstr. 31. Tel. 2763, 2416

Rheinisch-Westf. Handels- und Schreib-Lehr-Anstalt,
 Wiesbaden, Rheinstrasse 103.



Gründliche Ausbildung für den kaufmännischen Beruf.
 3-, 4- und 6-Monats-Kurse. Einzelne Lehrfächer.
 Kostenloser Stellennachweis.
 Prospekte gratis und franko. 6397

Stenographieschule.

Staatlich genehmigt.

Die Eröffnung der neuen Kurse (Stenographie und Maschinenschreiben) erfolgt am 6. Oktober, abends 8 Uhr, im Schulgebäude an der Lehrstraße.

Anmeldungen werden bei dem Leiter der Schule, Lehrer S. Paul, Hartingstr. 8, sowie bei Beginn des Unterrichtes entgegengenommen.

Das Kuratorium der Stenographieschule:

Prof. Dr. Breuer, Direktor des Kgl. Real-Gymnasiums; Prof. Güth, Direktor der D.-Realschule; Dr. Merbot, Syndikus der Handelskammer; Dr. Scholz, Stadtkämmerer; Lehrer H. Paul, Lehrer der Stenographie an der Stadt. kaufm. Fortbildungsschule.

Stolze-Schrey: Verbreitetes System in Preußen, eingeführt in sämtlichen städtischen Fortbildungsschulen der Reichshauptstadt. 7614

Hamburger Zigarren-Haus,
 Wiesbaden, Wellringstraße 21,
 Mainz, Schillerstraße 46.

Empfehle meine Spezialitäten in nur Hamburger Zigarren aus garantiert rein überseeischen, reifen Tabaken.

Bei Abnahme von 500 Stück Fabrikpreise.

Durch langjährige Thätigkeit in der Zigarren-Fabrikation, bin ich als Fachmann in der Lage, auch den verwöhntesten Raucher in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. 3502

Eduard Schäfer.

Gezwungen

durch die große Ausdehnung meines Lagers, nehme ich Anfang Oktober eine bauliche Veränderung meiner Geschäfts-Räume

Ellenbogengasse 2 vor.

Um vorher etwas zu räumen, habe ich versch. Posten: **Wäsche, Gardinen, Steppdecken, Betten, Bettfedern, Unter-Jacken, Unter-Hosen, Normal-Hemden u. Manufaktur-Waren** zusammengestellt, die ich

bedeutend unter Preis

verkauft werde.

Es bietet sich somit für Jedermann eine hervorragend günstige Gelegenheit, seinen Winterbedarf einzukaufen. 7723

Sächsisches Waren-Lager,

M. Singer,

2 Ellenbogengasse 2.

Gasthaus „Hohenzollern“, Rüdesheim a. Rh.

Germaniastraße 4.

1595

Gute Küche. — Keine Weine. — Logis, neu eingerichtet. Fremdenzimmer. P. J. Winai.